

#25
1/2021

Medardus Portal

Das Magazin der Katholischen Pfarrei
St. Medardus in Lüdenscheid

5-17 SCHWERPUNKT

Vertrautes ganz
anders – und Neues

20 INTERVIEW

Der evangelische Superintendent
Dr. Christof Grote

28 PFARREENTWICKLUNG

Was ist geschehen und
wie geht es weiter?

Liebe Leserinnen, liebe Leser,

mit diesem Heft halten Sie die neue Ausgabe des „Portals“ in den Händen, das Pfarrei-Magazin der Katholischen Kirchengemeinde St. Medardus, daher heißt es jetzt auch „Medardus-Portal“. Nach mehr als einem Jahr Corona-Pause, die auch einer Neustrukturierung des Redaktionsteams geschuldet war, starten wir neu durch – sowohl optisch wie inhaltlich.

Normalerweise stand hier das Wort des Pfarrers Andreas Rose, ab jetzt wendet sich das gesamte Redaktionsteam an Sie. Aber das heißt nicht, dass wir nun alles umkrempeln wollen. Vielmehr setzen wir auf bewährte Teamarbeit in der Redaktion, mit bekannten und auch neuen Gesichtern. Pastor Broxtermann hat sich aus der ersten Reihe der Redaktion zurückgezogen, wirkt aber weiterhin, vor allem als Autor, mit. Neu im Portal-Team, neben Pfarrer Andreas Rose, sind in gestaltender Funktion Redakteurin Bettina Görlitzer und Grafiker Fabian Klein.

Inhaltlich wollen wir weiterhin mehr sein, als ein bunter Pfarrbrief – wir wollen über das berichten, was in der Pfarrei passiert, und die Menschen bewegt. Wenn es sich anbietet auch gerne unter einem Schwerpunkt-Thema. Dabei kommen wir in dieser Ausgabe um die Corona-Pandemie nicht herum. Lesen Sie, wie Menschen aus der Pfarrei diese besondere Zeit erlebt haben und immer noch erleben.

Aber auch den Pfarrei-Entwicklungsprozess PEP wollen wir nicht außer Acht lassen – mit der Übergabe von St. Hedwig an die evangelische Brüdergemeinde ist ein erster Schritt hin zu einem gemeinsamen katholischen Kirchenstandort in Lüdenscheid inzwischen vollzogen. Wie es weiter geht, erfahren Sie im Medardus-Portal.

Mit einigen festen Rubriken wollen wir künftig sowohl Leute aus der Pfarrei vorstellen, die vielleicht nicht so in der ersten Reihe stehen, aber auch Menschen einladen, im Interview einen Blick von außen auf St. Medardus zu werfen – für diese Ausgabe haben wir den neuen Superintendenten des evangelischen Kirchenkreises Lüdenscheid-Plettenberg gewonnen. Auch die jüngsten Leser sollen auf ihre Kosten kommen, mit einer Kinderseite. Und ein bisschen Denksport in Form von Rätseln gibt es auch.

Weitere Mitstreiter sind willkommen, damit das Medardus-Portal zu dem wird, was es sein soll: Ein Magazin der Pfarrei St. Medardus, gemacht von Menschen aus der Pfarrei für Interessierte, auch über die Pfarrei hinaus.

Nun wünschen wir Ihnen viel Freude beim Stöbern, Lesen und Rätsellösen.
Für das gesamte Redaktionsteam Medardus-Portal



Pfarrer Andreas Rose,
Pfarrer von St. Medardus
in Lüdenscheid



Bettina Görlitzer,
freie Redakteurin

2 Editorial



SCHWERPUNKT

Vertrautes ganz anders – und Neues

- 5 Ein Jahr voller Einschränkungen, aber auch voller Ideen
- 6 Hoffnung in der Pandemie
- 7 Gemeinde ade?
Wie ein Pastor die Corona-Zeit erlebte
- 8 Erstkommunion in außergewöhnlicher Zeit
- 10 Caritas und Corona
- 12 Die Entstehung der Internetgottesdienste
- 15 Endlich wieder Präsenzgottesdienste
- 16 Corona-Zeit ist Nachdenkzeit
- 17 Die rollende Kapelle



PANORAMA

- 19 Meditation: Das Lächeln am Kreuz
- 20 Interview: Der evangelische Superintendent Dr. Christof Grote
- 22 Kurz vorgestellt: Tobias Bartsch
- 23 Kurz vorgestellt: Thomas Bartz
- 24 Kirchen-ABC: T wie Triduum
- 26 Kinderseite: Der Regenbogen
- 27 Rätsel: Sudoku, Bridges, Schach
- 28 Schnapsschuss: Andachten im Advent 2020



PEP – PFARREIENTWICKLUNGSPROZESS

- 30 Was ist geschehen? Eine Chronik
- 32 Und wie geht es weiter?
- 33 Und was kann ICH tun?
- 34 Meldungen
- 35 Kontakt, Impressum



SCHWERPUNKT

Vertrautes ganz anders – und Neues

Seit dem Ausbruch der Corona-Pandemie ist nichts, wie es mal war. Das gilt auch für das Leben in den Gemeinden der Pfarrei St. Medardus. Für das Medardus-Portal haben wir im Folgenden einige Berichte zusammengestellt, in denen Menschen aus der Pfarrei schildern, wie sie das Gemeindeleben seitdem ganz persönlich erlebt haben. Dabei geht es um das Vertraute, das anders gefeiert werden musste als sonst, aber auch um das Neue, das entstanden ist, weil Gewohntes nicht möglich war.

Ein Jahr voller Einschränkungen, aber auch voller Ideen

Text:

BETTINA GÖRLITZER

Niemand hätte sich je vorstellen können, wie sehr dieses kleine Virus das Leben wirklich aller Menschen auf der ganzen Welt verändern könnte. Abstand statt Nähe ist nach wie vor das Gebot der Stunde. Von Beginn an war viel Kreativität gefragt, um Gemeinschaft auch ohne persönliche Kontakte zu pflegen. Das galt auch oder sogar im Besonderen für Kirchengemeinden. Denn gerade in Zeiten der Not ziehen Gläubige ihre Kraft aus dem Glauben. Aber auch viele andere besinnen sich auf die Kirchen, suchen Halt und Unterstützung eben dort. Wie kann das gehen in Zeiten einer Pandemie?

Einige Beispiele, wie Menschen aus der Pfarrei St. Medardus die Pandemie erlebt haben, wie die Hauptamtlichen ihre Arbeit gemacht haben, und welche kreativen Aktionen nicht zuletzt die Ehrenamtlichen möglich gemacht haben – eigentlich aus der Not geboren und doch beeindruckend und nachhaltig – lesen Sie auf den folgenden Seiten. Die Berichte sind bewusst subjektiv gehalten und sollen und können nur einen kleinen Einblick bieten. Vor allem sollen sie deutlich machen, dass die Ausnahmesituation, in der sich die Welt seit rund einem Jahr befindet, keinen Stillstand bedeutet. Sie bringt Sorgen und Ängste mit sich und sie schafft neue Voraussetzungen für das tägliche Leben und bedeutet ganz neue Erfahrungen wie das inzwischen selbstverständliche Tragen von Masken. Aber sie bietet auch ein großes Potenzial für kreative Ideen und Lösungen.

Ein Beispiel dafür ist der Initiativkreis für Familien in der Pfarrei St. Medardus, der sich gegründet hat, weil keine Familiengottesdienste mehr stattfinden konnten. Immer wieder wurden stattdessen Angebote gemacht, bei denen sich Familien in den Kirchen Dinge abholen oder anstelle einer Messe an verschiedenen Stationen Botschaften des Glaubens erhalten konnten, zum Zuhören, Lesen, Mitmachen.

Haupt- und Ehrenamtliche arbeiteten in der Pfarrei mit, um zu Ostern, zu Pfingsten, Erntedank, St. Martin oder Weihnachten etwas Neues bieten zu können. Anders als gewohnt, aber alles andere als improvisierte Notlösungen. Im Gegenteil: Online-Gottesdienste mit vielen Klicks, Segen-to-Go zu Beginn der Ferien, die zahlreichen Besucher bei den Andachten und auch zu den Öffnungszeiten in der illuminierten Kirche am Sauerfeld, die Besucher beim Krippenweg oder zu Erntedank in Maria Königin, Rundweg und Radtour der Pfadfinder, die vielen Menschen, die anstelle einer großen gemeinsamen Fronleichnamsprozession allein mit der Familie durch die Stadt von Kirche zu Kirche pilgerten – all das zeigt, dass der Mut, etwas Neues zu probieren, sich lohnt.

Über viele Dinge aus dem vergangenen Jahr wird man noch lange reden, Negatives wie Positives. Und vielleicht lohnt es sich, die eine oder andere Idee zu betrachten, ob sie vielleicht auch ohne Pandemie funktionieren kann.

Hoffnung in der Pandemie

Text:
MECHTHILD
BÖRGER

In einem Weihnachtsgruß 2020 hieß es: „Viele Monate schon bestimmen nicht wir selbst, sondern ein Virus unser Leben.“ Spontan und gefühlsmäßig stimmen viele Menschen vermutlich zu, fühlen sich verstanden und wünschen sich, dass alles wieder seinen „normalen Gang“ geht, dass alles wieder so ist „wie früher“. Bei näherem Hinsehen, wirft dieser Weihnachtsgruß aber wichtige und tiefe Fragen auf:

- Wie selbstbestimmt haben wir Menschen gelebt, bevor der Lockdown es im vergangenen Jahr tiefgreifend veränderte?
- Wer bestimmt unser Leben?
- Stimmt es, dass „jeder seines Glückes Schmied“ und damit auch allein verantwortlich dafür ist, was er (oder sie) aus dem eigenen Leben „macht“?

Es erscheint doch merkwürdig, dass einem Virus so viel Macht über das Leben von Millionen Menschen eingeräumt wird, einem Virus, das weder denken, noch fühlen, noch zielgerichtet handeln kann.

„Im Anfang schuf Gott Himmel und Erde“, so beginnen die Heiligen Schriften des Judentums und der Christen. Schon vor über 2.500 Jahren gab es Menschen, die davon erzählten, dass die Menschheit nicht abhängig ist von dramatischen und unvorhersehbaren Naturereignissen, nicht von den Gestirnen und auch nicht von Göttern, die ihre eigenen Interessen verfolgten. Das Volk Israel löst sich von diesen Vorstellungen und ist davon überzeugt, dass all das, was sie so ängstigt, Feuer, Wasser Frost, Hitze, Dürre, Hagel, Sturm, Blitz und Donner, von Gott gemacht ist. All das, was die Menschen als bedrohlich empfinden ist Gottes Schöpfung und damit gilt auch: „Gott sah, was er gemacht hatte, und es war gut.“ Auch das Virus, unter dem die Menschen auf der ganzen Welt leiden, ist von Gott gemacht, ebenso wie der Mensch selbst, den Gott „nach seinem Bild und Gleichnis“ geschaffen hat. Es ist unwahrscheinlich, dass die Menschen damals auf die Idee gekommen wären, ein Virus könne ihr Leben bestimmen. Ihr Leben lag in der Hand des guten Gottes. Vermutlich hätte damals auch

niemand gesagt, er habe sein Leben in der eigenen Hand, vielmehr wussten sie, dass sie auf andere angewiesen waren. Um bestehen zu können, vertrauten sie auf Gott. Viel später fingen die Menschen an, die Welt ohne Gott zu denken. Im *Spiegel* hieß es kürzlich über einen Naturwissenschaftler der ein Zeitgenosse Napoleons war: „Laplace schubste Gott mal eben vom Himmelsthron.“ So kann man es natürlich sehen, aber aus christlicher Sicht hatte Gott seinen Himmelsthron schon längst verlassen und hatte sich in seinem Sohn in die Niederungen der Menschen gewagt und ihr Leben in Höhen und Tiefen mit ihnen geteilt, Krippe und Kreuz auf sich genommen. Er liebt die Menschen und zeigt sich mit ihnen solidarisch.

Ganz neu herausgefordert werden wir als Kirche, wenn heute auf einmal in Interviews, Talkrunden und Artikeln eine ganze Reihe Wörter auftauchen, die wir schon längst in der Mottenkiste entsorgt haben. Es ist von „verzeihen“ und „vergeben“ die Rede, von „Hoffnung“, „Zuversicht“ oder auch „Demut“. Es wird neu ausgelotet, wie sich Freiheit und Sicherheit zueinander verhalten. Weder absolute Freiheit, noch absolute Sicherheit sind möglich. Weder „die Politik“, noch Wissenschaft oder Technik können beides sicherstellen.

Ein Radio-Kommentator sagte: „Vielleicht ist es gut, sein Heil nicht nur in der eigenen Stärke zu suchen.“ – Wäre es so verkehrt, wenn wir einen Gott ins Spiel brächten, der mächtig ist, und sich doch abhängig macht von den Menschen und ihren Entscheidungen? Wie ernst nehmen wir Gott? Wie ernst nehmen wir, dass Gott uns ernst nimmt? In der öffentlichen Debatte bieten sich machtvoll Trostspender an, wie die Kunst und die Kultur, die Philosophen werden verstärkt befragt, wie wir umgehen können mit der Zumutung der Pandemie und für so manchen ist es vielleicht der Sport, insbesondere der Fußball, der Hoffnung weckt.

Wer ist Gott für uns? Wie können wir als Kirche Jesu Christi in dieser Zeit leben?

Gemeinde ade? Wie ein Pastor die Coronazeit erlebte

Text:

JOHANNES BROXTERMANN



Die Menschen, die „Brüder und Schwestern“ – die sind für einen Pastor wie das tägliche Brot. Sie stärken und nähren. (Manchmal sind sie allerdings auch „harte Kost“!) In der Coronazeit gibt es davon allerdings nur Hungerrationen... Keine Gruppen und Sitzungen, kaum Hausbesuche, außer bei Trauerfällen... Vor allem: kaum lebendige Liturgie. Und immer: Abstand halten! Bleibt mir vom Leibe, vermummte Gestalten! Angst und Vorsicht statt Nähe und Nachsicht...

Wie kann man das aushalten? Nun, ausgerechnet der Schreibtisch wird nun wichtig. Da steht das gute alte Telefon mit den modernen Geschwistern: E-Mail, Whatsapp, Youtube. So viel telefoniert habe ich schon lange nicht mehr! Die digitale Welt eröffnet neue Möglichkeiten: Gottesdienste auf dem Bildschirm, St. Medardus live ... In den Predigten wird Corona immer mitbedacht. Was macht die Pandemie mit uns? Mit unserem Glauben? Ist sie so eine Art Wüste, durch die wir hindurchmüssen, und die uns zum Wesentlichen bringen kann?

Statt Breite und Menge des Erlebens eher die Tiefe, die Konzentrierung, die Entschleunigung? Statt Reisen ans Mittelmeer eher die Reise nach innen? Schön wär's ...

So ist es: Ich sehe „meine Leute“ kaum noch. Aber ich denke an sie, ich bete und predige für sie, ich hoffe für uns alle. Dass wir gesund bleiben und die Pandemie gut überstehen. Und irgendwann – hoffentlich noch in diesem Jahr – wieder zusammenfinden. Und wieder miteinander reden. Verändert. Aber immer noch „die Leute von St. Medardus“!

Erstkommunion in außergewöhnlicher Zeit

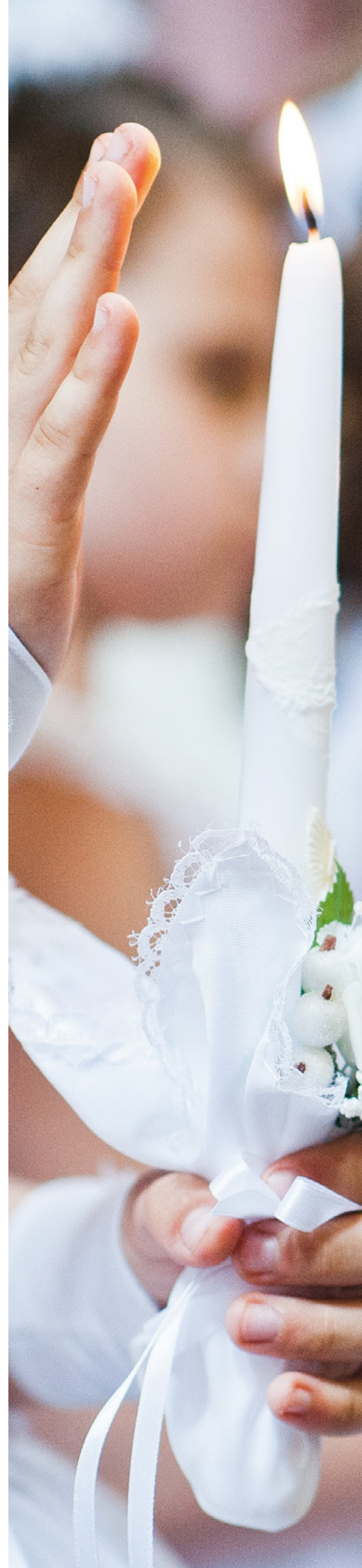
Die Erstkommunion ist für Kinder, abgesehen von ihren Geburtstagen, ihr erstes großes Fest – ein Tag, an dem sie auf besondere Weise im Mittelpunkt stehen.

Text:

BETTINA GÖRLITZER

Viele Familien feiern diesen Tag normalerweise mit vielen Angehörigen und Freunden. Nachbarn gratulieren, bringen ebenfalls Geschenke. Aber all das war 2020, wie so vieles, nicht möglich. Lange war unklar, ob überhaupt und wenn ja, wie die Erstkommunion gefeiert werden konnte. Schließlich wurden sie in allen vier Lüdenscheider Gemeinden im Spätsommer nachgeholt. Allerdings unter den strengen Bedingungen des Infektionsschutzes. Die Gruppen wurden kleiner, die Zahl der Gäste pro Kind war beschränkt. Weitere Gemeindemitglieder waren gebeten, ihren Gottesdienstbesuch auf die regulären Wochenendmessen zu legen. In Maria Königin, wo die bei weitem meisten Kinder zur Erstkommunion gingen, wurden insgesamt vier Open-Air-Gottesdienste gefeiert, so dass mehr Teilnehmer möglich waren.

Aber aller Einschränkungen zum Trotz: Für die Kinder war die Erstkommunion in jedem Fall ihr großer Tag, vielleicht anders als ursprünglich gedacht, aber vielleicht sogar noch besonderer, eben weil dieser Corona-Jahrgang der Kommunionkinder ein ganz anderes Fest hatte als alle Kinder zuvor und möglicherweise auch danach. Und das fing schon mit dem Termin an.



Ein rundum gelungener Tag

Eine Familie schildert für das Medardus-Portal, wie sie diese ganz spezielle Erstkommunion in St. Petrus und Paulus erlebt hat.

Die Vorfreude auf Yasmins Erstkommunion war sehr groß. Als es mit den wöchentlichen Treffen der Kinder Mitte November 2019 losging, freute sich unsere Tochter mehr und mehr auf das Ereignis im kommenden Frühjahr. Und jede Woche etwas Neues zu lernen, fand sie auch spannend. Es gab ein paar für Samstag angeetzte Familientreffen, wo wir gespannt waren, was dort passierte. Und so war eines der Treffen dann auch eine Rallye, um die Kirche St. Petrus und Paulus zu erkunden unter anderem mit der Krypta und der Orgel, was interessant war.

Wir kauften ein wunderschönes Kleid, Accessoires dazu, planten den Nachmittag mit Kaffee und Kuchen bei uns zu Hause und bekamen im Restaurant unserer Wahl für das Mittagessen den perfekten Tisch. Und die Aufregung wuchs. Doch dann kam leider alles anders. Denn die Corona-Pandemie brachte zunehmend immer mehr Einschränkungen für das Leben aller, mit denen wohl niemand gerechnet hatte. Leider trafen diese Einschränkungen dann auch zusehends auf die für den April geplante Feier der Erstkommunion zu. Erst wurden im März die verbleibenden Familien-Nachmittage abgesagt, dann die wöchentlichen Unterrichts-Treffen der Kinder. Die Gottesdienste wurden eingeschränkt; die Restaurants mussten schließen, und schließlich wurde auch die Erstkommunionsfeier abgesagt. Bittere Enttäuschung und Tränen bei Yasmin waren die Folge.

Aber mit der Zeit keimte doch wieder die Hoffnung auf den Herbst auf, dass dort die Feier nachgeholt werden konnte, wenn auch nicht in der Form, wie alles vor Corona stattgefunden hätte. In der Zeit der Ungewissheit hielten Marita Franzen und die beiden Katecheten durch regelmäßige Post für die Kommunionkinder zumindest den Kontakt und den Gedanken an die Erstkommunion hoch. Es war immer ein netter Brief mit zusätzlichen Materialien zum Basteln, Lesen usw. Es gab eine Kerze, die wir abends als „Hoffnungsschimmer“ anzünden konnten, Zweige mit bunten Kreppbändern für den Palmsonntag und, und, und...

Für unser Kommunionkind war das immer mal wieder ein Lichtblick! Nach und nach kristallisierte sich heraus, dass im September – unter bestimmten Auflagen natürlich – die Erstkommunionsfeier doch noch stattfinden konnte. Auf das nächste Jahr zu verschieben war für Yasmin und uns keine Option, und so entschieden wir uns für die Feier an einem

Sonntag im September. Und es kam doch noch fast alles so, wie es geplant war: Das Restaurant machte wieder auf, und wir konnten wieder den Tisch unserer Wahl bekommen. Das Kleid musste nun nicht noch gekürzt werden, sondern war von der Länge her „perfekt“, wie unsere Schneiderin begeistert feststellte. Alle Verwandten hatten wieder Zeit. Und wir hatten den perfekt passenden weißen Mundschutz zum Kleid gefunden, den wir dann noch mit Strasssteinchen verzierten. Es gab zumindest noch zwei Vorbereitungstreffen, wie der Gottesdienst ablaufen würde und die Beichte. Wir übten noch einmal den Ablauf und die Gebete zu Hause.

Dann war der Erstkommunionstag wirklich gekommen! Die Kinder wurden in der Kirche fotografiert. Und die Verwandten warteten voller Spannung draußen, bis es endlich losging. Jede Familie hatte eine zugeordnete (vorher ausgeloste) Sitzbank für maximal zehn Personen. Beim Eintritt in die Kirche gab es eine Anwesenheitsliste. Die Hände mussten desinfiziert werden. Jeder Besucher hatte eine Maske während des gesamten Gottesdienstes zu tragen. Dann gingen die Kinder mit Pfarrer Rose zum Altarraum, und der Gottesdienst begann. Dadurch bedingt, dass nur eine begrenzte Anzahl von Besuchern erlaubt war, empfanden wir die Atmosphäre sogar ruhiger, familiärer und angenehmer, als es bei einer überfüllten Kirche vermutlich der Fall gewesen wäre. Der Ablauf war wie besprochen; jedes Kommunionkind leistete auch einen kleinen Beitrag zum Gottesdienst. Es durfte zumindest (hinter dem Mundschutz) verhalten mitgesungen werden. Die Erstkommunion selbst wurde dann auch zu einem der Highlights des Tages. So wie es sein sollte! Anschließend gab es die Gratulationen und typischen Verwandtschaftsfotos vor der Kirche. Das Mittagessen im Restaurant und der Nachmittag zu Hause verliefen ebenfalls wie geplant und in netter Runde.

Natürlich war es schade, dass die weiteren Treffen der Kommunionkinder in der Vorbereitungsphase, die Familien-Nachmittage und auch sonstige Planungen nicht stattgefunden oder nicht so stattgefunden haben, wie es vor Corona der Fall gewesen wäre. Aber letztlich hat sich doch noch alles zum Guten gewandt und Yasmin konnte ihre Erstkommunion feiern und den Tag im Mittelpunkt genießen. Und alle Mitwirkenden und Organisatoren hatten sich wirklich große Mühe gegeben, die Feier so „normal“ wie möglich zu gestalten. Von daher war es für uns – und vor allem für Yasmin selbst – ein rundum gelungener Tag.

Caritas und Corona

Caritasdirektor Stefan Hesse berichtet über die Herausforderungen einer besonderen Zeit.

Text:
DAVID
SCHMIDT

Die Corona-Pandemie betrifft uns alle, und gerade die Schwächsten unter uns trifft sie umso härter. Die Caritas hat sich der Hilfe am Nächsten und den besonders Hilfsbedürftigen verschrieben und steht damit in diesen Krisenzeiten vor ganz besonderen und neuen Herausforderungen. Von einigen Projekten hat Caritasdirektor Stefan Hesse im Gespräch mit dem Medardus-Portal berichtet. Er erläutert, wo Probleme gemeistert werden konnten und auch wo vielleicht Unterstützung helfen würde.

Eines dieser Projekte ist die Aktion *Freude schenken*. Jährlich wird vor Weihnachten dazu aufgerufen, Geschenke für Menschen aller Altersgruppen in sozialer Not zu packen. Diese werden dann mit Aufklebern versehen, die kennzeichnen, für wen das Geschenk geeignet ist. Mitmachen können neben Einrichtungen wie Schulen und Kindergärten auch Privatpersonen. Die Geschenke werden dann von der Caritas gesammelt und an bedürftige Menschen weiterverteilt, denen man damit eine große Freude machen kann. Diese Aktion wurde 2020 von

einer großen Welle der Hilfsbereitschaft überrascht. Stefan Hesse berichtet: „Während wir in vorherigen Jahren meistens ca. 300 Geschenke verteilen konnten, hat sich diese Zahl jetzt fast verdoppelt auf ca. 550 Geschenke“.

Damit einher geht natürlich auch ein

großer logistischer Aufwand, der jedes Jahr von vielen haupt- und ehrenamtlichen Helferinnen und Helfern gestemmt wird.

Als sich durch den Lockdown die Situation für Wohnungslose stark verschlechterte und somit

auch die Kapazitäten und Angebote der Caritas stark eingeschränkt waren, wurde gemeinsam vom Glücksbringer Lüdenscheid e.V., der Hardcore Help Foundation, Willi&Söhne, der Tafel, dem Obdachlosenfreundeskreis und der Caritas die Initiative *Alles. Und Suppe.* ins Leben gerufen. Zusammen mit vielen weiteren Unterstützern aus Gastronomie, Politik und Gesellschaft konnten von Mitte Dezember bis Ende März im AJZ Lüdenscheid täglich ca. 50 wohnungslose Menschen warme Mahlzeiten, Kaffee und einiges mehr erhalten. So gibt es in Lüdenscheid zumindest eine Anlaufstelle, während praktisch alle anderen Institutionen geschlossen sind und ohne die viele Wohnungslose in existenzielle Bedrängnis kommen würden. Auch diese Aktion wäre ohne die große Unterstützung durch Ehrenamtliche nicht möglich: „Wir sind sehr froh, dass wir 50 Ehrenamtler finden konnten, mit deren Hilfe es uns möglich ist, das AJZ 40 Stunden zusätzlich zu unseren Angeboten im Martinus-Haus öffnen zu können. Diese Ehrenamtlichen kommen wirklich aus allen Alters- und Gesellschaftsschichten, zwischen 18 und 70 Jahren ist fast alles vertreten“, erzählt Stefan Hesse begeistert.

Das Projekt konnte auch weit über die Stadtgrenzen hinaus überzeugen: „Von der Initiative *#WeKickCorona* werden wir mit 5000 Euro bei unserer Arbeit unterstützt. Die Initiative wird von vielen engagierten Profi-Fußballspielern, auch einigen vom Borussia Mönchengladbach, getragen“, sagt der bekennende Gladbach-Fan – „Ein paar Schalke-Spieler sind allerdings auch dabei...“, schiebt er schmunzelnd hinterher.

Trotz all des Engagements gibt es auch Bereiche, in denen die Corona-Pandemie dennoch für große Probleme sorgt. Ein Brennpunkt sind hier die Altersheime, in denen zur Vermeidung von Infektionen die Aktionen auf die Wohngruppen beschränkt werden müssen. „Wir versuchen, die Situation u.a. über das leibliche Wohl für unsere Bewohner so angenehm wie möglich zu machen.“

„Wir sind sehr froh, dass wir 50 Ehrenamtler finden konnten, mit deren Hilfe es uns möglich ist, das AJZ 40 Stunden zusätzlich zu unseren Angeboten im Martinus-Haus öffnen zu können.“



Caritasdirektor Stefan Hesse, Mitarbeiterin Mara Buhl und Daniel Intile von der Caritas-Beratungsstelle für Menschen mit besonderen sozialen Schwierigkeiten (von rechts) freuen sich über die breite Unterstützung, die die Aktion „Alles. Und Suppe“ erfahren hat.

Nichtsdestotrotz ist es für alle eine große Belastung, nicht so aktiv sein zu können, wie sie es vor Corona waren“ schildert Stefan Hesse. Allerdings gibt es auch gute Neuigkeiten: im Gegensatz zum ersten Lockdown gab es im zweiten Lockdown keine Besuchsverbote, sodass mit Hilfe von standardmäßigen Schnelltests jederzeit Besuche bei gleichzeitig geringem Risiko möglich sind. Doch trotzdem ist die Lage für die Mitarbeiter sehr schwierig: „Da die Schnelltests nur von medizinisch geschultem Personal durchgeführt werden dürfen, welches ohnehin unter einem erhöhten Druck steht, kommen hier viele unserer Mitarbeitenden an ihre Belastungsgrenze“. Hier lässt sich nur hoffen, dass die Impfungen die Lage entschärfen.

Die Corona-Pandemie führt jedoch auch zu Problemen, die erst nach und nach sichtbar werden: „Durch geschlossene Kitas und Schulen, Kurzarbeit sowie ein stark eingeschränktes öffentliches Leben sind viele Familien während der Pandemie praktisch ununterbrochen zu Hause. Dies schlägt sich auch verstärkt im Energieverbrauch nieder, auf den die Abschlagszahlungen nicht ausgerichtet waren. Daher werden viele Familien durch zusätzlich noch gekürzte Löhne und fehlende Boni im Rahmen

ihrer Energie-Jahresabrechnung vor einem großen Problem stehen“ erklärt Stefan Hesse, „Hier versuchen wir, mit unserer Aktion *Wärme und Licht* zielgerichtet und nachhaltig zu helfen.“ Denn die Übernahme eines Teils der Energiekosten ist immer auch mit einer Beratung durch die Stromsparhelfer der Caritas verbunden. Diese zeigen den betroffenen Familien, wie sie in Zukunft zum Beispiel durch den Einsatz sparsamerer Leuchtmittel oder von Zeitschaltuhren Energie sparen können. Auf diese Weise wird das Problem der Energienot möglichst nachhaltig in Angriff genommen. Wie jedes Jahr ist das Projekt *Wärme und Licht* in hohem Maße auf Spenden angewiesen, insbesondere, da durch die Corona-Pandemie ein erhöhter Bedarf besteht und Spenden aus Kollekten etc. wegfallen. Daher freut sich die Caritas über jede Spende.

Stefan Hesse: „Auch wenn das Corona-Virus uns alle vor ganz neue Herausforderungen stellt, und sich für viele Menschen die soziale Not noch verstärkt, so ist es doch möglich, gemeinsam dieses Leid mit Solidarität und viel Engagement ein wenig zu lindern, ganz nach dem Motto der Caritas-Kampagne *#DasMachenWirGemeinsam*“.

Spendenkonto für die Aktion „Wärme und Licht“

Sparkasse
Lüdenscheid

BIC:
WELADED1LSD,

IBAN:
DE12 4585 0005
0002 0000 16

Die Entstehung der Internetgottesdienste

Schon bald nach dem ersten Lock-down sind die Messfeiern aus St. Medardus im Internet bei Youtube zu sehen. Ein Einblick in die Dreharbeiten kurz vor dem Weißen Sonntag.



Text und Fotos:
GÜNTHER WEIß

Frühjahr 2020: Alle Versammlungen in öffentlichen Gebäuden sind verboten. Es ist Corona-Lockdown. Auch in den Kirchen ist es still geworden. Gottesdienst dürfen nicht mehr gefeiert werden. Doch damit wollen sich Patrick Kotal und Niclas Waldheim nicht abfinden. „Warum bieten wir der Gemeinde St. Medardus keine Messe im Internet an?“ Das nötige Equipment hat Niclas – schließlich ist er Fotograf mit eigenem Studio. Patrick bemüht sich um einen eigenen Kanal bei Youtube. Die ersten Übertragungen im Internet sind vielversprechend. Doch was steckt an Arbeit dahinter? Das will ich mir am Vorabend des Weißen Sonntags einmal genauer ansehen.

Niclas Waldheim fährt mit seinem Kombi vor die Kirchentür. Es werden ausgeladen: Stative,

Scheinwerfer, Kameras, Mikrofone. Alles notwendig für die Aufzeichnung der Messe für den Weißen Sonntag, die am nächsten Tag im Internet übertragen werden soll. Das Equipment wird sorgfältig um den Altar herum aufgebaut. Patrick Kotal unterstützt – beide sind ein eingespieltes Team, die bereits seit dem 5. Fastensonntag die Messen und Gebetsimpulse aufzeichnen und bearbeiten. Heute werden drei Kameras eingesetzt: zwei werden auf den Altar ausgerichtet, eine nimmt den Ambo in den Fokus. Zwei Scheinwerfer beleuchten den Altar. Patrick Kotal wird einen drehen, wenn die Lesung und die Fürbitten verlesen werden und Pastor Johannes Broxtermann am Ambo predigt. Vom Kirchenschiff aus betrachtet stören die Gerätschaften die Sicht auf den Altar. Aber in Corona-Zeiten ist die Kirche leer. Die drei Pastöre treffen ein und



Bevor der Dreh beginnt, müssen die Einstellungen für Licht und Ton stimmen.



Inzwischen gehören Hans-Joachim Waibel und Günther Weiß zu dem Team, das die Produktion der Videogottesdienste von Niclas Waldheim und Patrick Kutal übernommen hat.

legen ihre Messgewänder an. Regiezetteln werden an den wichtigen Stellen abgelegt. Noch eine letzte Abstimmung mit Melanie Koch-Blöink, die für die musikalische Begleitung des Gottesdienstes zuständig ist. Die Kameras und die Mikrofone werden eingeschaltet. Und schon schlägt die Turmuhr.

DER GOTTESDIENST BEGINNT

Es ist 17 Uhr und die Aufzeichnung des Gottesdienstes beginnt. Heute leitet Pastor Hans Helmut Ferkinghoff den Gottesdienst. Er wechselt sich mit Pfarrer Andreas Rose ab. Die Predigt liegt in der Hand von Pastor Johannes Broxtermann. Der Ablauf der Messe ist wie jeden Sonntag, nur der Gesang ist etwas schwach, schließlich singen nur die drei Pastöre, der Lektor Diakon Stefan Hege- rich, die Aufnahmecrew und der Küster. Hinter den Kameras wird immer wieder kontrolliert, ob der Bildausschnitt in Ordnung ist. Pastor Johannes Broxtermann wird zum Schluss der Messe gebeten, den Segen zu spenden. Heute ist ein besonderer Tag für ihn: Er feiert seinen 71. Geburtstag und er ist

heute zum zweiten Mal Opa geworden. Am Altar wird „Viel Glück und viel Segen“ angestimmt, bevor Pfarrer Andreas Rose die Messe mit einer kurzen Ansprache beendet.

Am Altar wird wieder abgebaut, das Material verschwindet im Kofferraum – und zuhause beginnt für Niclas Waldheim die eigentliche Arbeit. Die Videodateien werden von den Kameras auf den Computer kopiert. Dort werden mit Hilfe eines Schnittprogramms die Bilder der drei Kameras zu einem Film zusammengeschnitten. Das muss lippensynchron passieren, Bild und Ton müssen immer sauber zueinander passen. Also ist besondere Präzision gefragt. Für Niclas Waldheim ist es das erste Videoprojekt, er schafft Filmschnitt und Berechnen des zusammengestellten Films mittlerweile in sechs Stunden, für den Osterfilm gingen eher neun Stunden ins Land. Dann wird das Material neu berechnet, was auch noch einmal gut eine Stunde in Anspruch nimmt. Und dann muss der Film auf Youtube hochgeladen werden, für einen hoch



**Pfarrer Andres Rose,
Pastor Hans Helmut
Feringhoff und Pastor
Johannes Broxtermann
bei der Eucharistiefeier.**

auflösenden Film von knapp einer Stunde bedeutet das noch mehrere Stunden (aber das kann der Rechner alleine). Youtube rechnet den HD-Film intern in einen Film mit geringerer Auflösung um. All das muss bis spätestens um 9 Uhr am nächsten Tag geschehen sein. Da darf nichts schiefgehen.

ÜBERTRAGUNG AUF YOUTUBE

Kurz nach neun am Sonntagvormittag wird auf der Homepage der Pfarrei der Film verlinkt. Spätestens um 10 Uhr am Sonntag kann dann jeder auf Youtube die Übertragung des Gottesdienstes mitfeiern – weit über 1000 Nutzer werden die Übertragung anschauen. Und Niclas Waldheim kann sich von seiner Nacharbeit für die Pfarrei erholen.

Viel Aufwand, und so wird überlegt, auf was man verzichten kann. Nach mehreren Versuchen stellt sich heraus: man kommt mit zwei Kameras aus (was auch die Schnittzeit verkürzt). Auf Scheinwerfer kann verzichtet werden, und für den Ton wird die Lautsprecheranlage der Kirchen angezapft. So wird bis auf Weiteres jeden Samstag der Gottesdienst aufgenommen. Nur die Arbeit vor

dem Computer bleibt. Meistens kann der Rechner erst kurz vor Mitternacht ausgeschaltet werden.

Etwas hat sich geändert: Hinter den Kameras und vor dem Rechner sitzen in letzter Zeit Hans-Joachim Waibel oder Günther Weiß. Und die Übertragung beginnt nicht sonntags pünktlich um 10 Uhr, sondern kann bereits in der Nacht angesehen werden. Allerdings ist die Zuschauerzahl geringer geworden – die Einschaltquote liegt in der Regel zwischen 250 und 500. Wie geht es weiter? Solange die Corona-Einschränkungen andauern, wird die Sonntagsmesse im Internet weiterhin angeboten. Und wenn sich das Leben nach Corona wieder normalisiert, kann vielleicht wieder auf die Samstagnachtarbeit verzichtet werden.



Endlich wieder Präsenzgottesdienste

Text:
BEATE GIES

Wie sehr habe ich mich nach dem langen Lockdown auf Präsenzgottesdienste gefreut! Endlich wieder unmittelbar im Kirchenraum und nicht vor dem PC die Heilige Messe mitfeiern.

Aber spätestens beim Betreten der Kirche wird mir bewusst, dass es anders ist als „normal“: Aufnahme der Personalien, Hände desinfizieren, Abstand halten, nur wenige Teilnehmer, Mund-Nasen-Schutz – das volle Programm! Ich fühle mich unwohl, empfinde Traurigkeit und Angst: ein kleines Virus hat die ganze Welt im Griff, was mag da noch alles auf uns zukommen? Selbst der vertraute Besuch der Heiligen Messe wirkt fremd und eigenartig. Der Gottesdienst beginnt, die Orgel spielt, aber kein Gesang. Es fällt mir schwer, nicht wenigstens leise hinter meiner Maske mitzusingen. Am liebsten würde ich wieder nach Hause gehen, das ist doch keine richtige Messfeier!

Aber – Gott sei Dank – bin ich geblieben. Im Verlauf des Gottesdienstes gelingt es mir, das Negative auszublenden – immerhin braucht man bei den großen Abständen und Maskenpflicht keine Ansteckung zu fürchten. Ich konzentriere mich mehr als sonst auf das Wort, auf die Texte und Gebete. Bei wohlklingender Orgelmusik fällt mein Blick immer wieder auf das große Altarkreuz, auf den leidenden Jesus: „Vater, in Deine Hände lege ich meinen Geist...“ Ein Gefühl von Geborgenheit entsteht, ich werde ruhiger und gelassen. Es ist doch eine richtige Messfeier, ich erlebe sie sogar intensiver als sonst. Die besondere, spirituelle Atmosphäre im Kir-

chenraum und der Empfang der Eucharistie bringen Gott – den Mitgeher auch in dunkler Zeit – ganz nah, ein großer Seelentrost! In meine Gedanken und Gebete schließe ich die Menschen ein, die nicht zur Kirche kommen können oder dürfen, die ich schmerzlich vermisse. Auf meinem Weg nach Hause fühle ich mich gestärkt. Es war schön, gemeinsam zu beten, gemeinsam „Mahl zu halten“, einige Bekannte nach der Messe wenigstens aus der Ferne zu begrüßen und zu spüren: ich bin nicht allein in dieser schwierigen Corona-Zeit. Dieses Gefühl möchte ich weitergeben und rufe eine Bekannte im Altenheim an.

Die Internet-Messe ist eine wunderbare Alternative zum Präsenzgottesdienst, und ich bin sehr dankbar dafür. Aber es fehlt dabei das Gemeinschaftsgefühl, das gemeinsame „Mahlhalten“, das vor der Pandemie für mich selbstverständlich war. Jetzt weiß ich das Zusammensein mit anderen im Gottesdienst viel mehr zu schätzen.

Trotz der gewöhnungsbedürftigen Hygiene- und Abstandsregeln besuche ich gerne die Präsenzgottesdienste – egal, ob mit 5 oder 50 Teilnehmern – und danke allen, die sie ermöglichen. Doch es bleibt eine stille Vorfreude auf die erste Messe ohne Masken, wieder im großen Kreis, mit lautem Gesang: „Halleluja“ und „Nun danket alle Gott“... sowie den anschließenden herzlichen Umarmungen... Bleiben wir bis dahin „spirituell vernetzt“ und mögen wir uns alle gesund wiedersehen!

Corona-Zeit ist Nachdenkzeit

Ein Gemeindeglied berichtet über die Herausforderungen, die die Pandemie für den Alltag einer Familie mit sich bringt.

Text:
EVELYNE S.

Ich habe zwei Kinder im Alter von zehn und sieben Jahren. In dieser besonderen Zeit habe ich das Glück, im Homeoffice zu arbeiten und somit auch meine Kinder zu Hause zu betreuen sowie im Homeschooling unterstützen zu dürfen. Eine Multitasking-Zeit, nenne ich das: Beruf, Kinder zu unterrichten, diese auch zu motivieren, Kochen und den Haushalt bewältigen. Der Alltag ist zeitlich komplett ausgefüllt. Wir gestalten unseren Tag sehr strukturiert, dennoch ist der Tag nicht so, wie wir ihn kennen. Alle Alltagsstrukturen fallen weg, kein Sport, keine sozialen Kontakte, sogar das Aufstehen morgens ist anders. Alles was früher selbstverständlich war, ist es heute nicht mehr.

MIT GOTTES HILFE DURCH DIE PANDEMIE

Ich kann sagen, dass wir mit Gottes Hilfe und den Glauben an ihn, viele Hürden und Herausforderungen schaffen. Die Kirche ist für uns ein Zufluchtsort der Besinnlichkeit und Hoffnung. Diese Zeit hat uns noch mehr mit Gott verbunden. Alle Feiertage und Geburtstage sind dieses Jahr anders gewesen. Beim Rückblick muss ich persönlich feststellen, dass diese Zeit etwas ruhiger und intensiver verlaufen ist als die Jahre zuvor. St. Martin sind wir zum Beispiel alleine als Familie mit den Laternen durch den Wald gezogen, haben dabei Lieder gesungen. In der Kirche Maria Königin konnte in kleinen Gruppen die mit Kindern aus der Gemeinde nachgespielte St. Martin-Geschichte mit Bildern auf einer Leinwand angesehen werden. Meine Kinder waren sehr begeistert und glücklich darüber, daran teilnehmen zu dürfen. In der Adventszeit haben wir die Lichtillumination in der Kirche St. Joseph und Medardus besucht. Die war sehr meditativ, magisch und schön. In der Weihnachtszeit haben wir teilweise auf die Heiligen Messen verzichtet, da sich die

Inzidenzzahlen drastisch erhöht hatten. Wir haben am Heiligabend gemeinsam mit unseren Kindern in der Kirche St. Joseph und Medardus die Krippe besucht und von der Geburt Jesu erzählt. Die Heiligen Messen an den Festtagen haben wir über das Internet gefeiert und Weihnachtslieder gesungen. Nach einem Jahr, in dem alles anders war, war Weihnachten für uns als Familie sehr nachdenklich, intensiv und innig.

GEMEINDELEBEN IN SCHWIERIGEN ZEITEN

Es gibt tolle Angebote für Familien, die unsere Pfarrei St. Medardus im Rahmen der Möglichkeiten anbietet. Wir feiern mit unseren Kindern die Heiligen Messen jeden Sonntag über das Internet, mit allen dazu gehörigen liturgischen Abläufen. Die Kinder sind fasziniert, das Pastoralteam im Fernsehen zu sehen. An dieser Stelle möchte ich mich ganz herzlich bei allen bedanken, die bei diesen Aktionen mitwirken und es möglich machen. Ich habe das Gefühl mit Gott verbunden zu sein, und auch wenn wir die Kirche nicht regelmäßig besuchen, weiß ich, dass Gott überall ist. Für uns alle ist das eine schwierige und eine herausragende Zeit, deshalb denke ich, dass es an der Zeit ist, einige Dinge neu zu überdenken und mehr Nächstenliebe zu zeigen und zu leben.

Auch wenn es uns schwer fällt, einige neue Entscheidungen zu akzeptieren und uns den neuen Lebensbedingungen anzupassen: Nicht alles was anders und neu ist, ist grundsätzlich schlecht. Erst, wenn wir es ausprobieren und uns darauf einlassen, sehen wir vielleicht auch etwas Schönes und Positives. Das ist mein persönliches Fazit aus dieser besonderen Zeit. Mit Gottes Hilfe und unserem Verstand werden wir sie meistern.

Die rollende Kapelle – Altenheimseelsorge in Coronazeiten

Text und Fotos:

SANDRA OSTERMANN

Plötzlich war alles anders: Keine Besuche, keine gemeinsamen Feierlichkeiten und keine gemeinsamen Andachten und Wortgottesdienste. Das Coronavirus und der erste Lockdown brachte den Alltag der Bewohnerinnen und Bewohner in den Seniorenheimen sowie der Angehörigen und vor allem auch der Mitarbeiter und Mitarbeiterinnen durcheinander.

Plötzlich standen Abstandsregeln, Masken, Fiebermessen, feste Besuchszeiten, Desinfektionsmittel und die aktuellen Inzidenzen im Vordergrund. Die Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter der Einrichtungen wurden zu Coronahelden, denn Sie versuchten neben ihrer alltäglichen Arbeit die Sorgen und Ängste der Bewohner und Bewohnerinnen aufzufangen. Sie trösteten dort, wo pandemiebedingt die Angehörigen nicht zu Besuch kommen konnten, und übernahmen auch einen Teil der Altenheimseelsorge, die aufgrund der Kontaktbeschränkung nicht immer möglich war. Doch mit der Zeit und den ersten Lockerungen kam Rat und dieser hieß: Improvisation. Und so fanden unter anderem Open-Air-Andachten in Sommer statt – stets den Blick nach oben gerichtet – in der Sorge das „beste Lüdenscheider Wetter“ zu erwischen. Bald waren auch Andachten wieder in den Einrichtungen möglich. Da aber die einzelnen Wohnbereiche nicht zusammenkommen dürfen, Andachtsräume und Kapellen leer bleiben mussten, wurde wieder improvisiert.

So wurde in einigen Einrichtungen der Teewagen zur rollenden Kapelle, damit wir auf den einzelnen Wohnbereichen kleine Andachten in Kleingruppen halten konnten. Kontakt halten – auch mit Abstand, Gottes Wort und Musik hören, sowie gemeinsam die Hoffnung hochhalten, sind feste Bestandteile der Seelsorge in Pandemiezeiten. Für die Bewohner und Bewohnerinnen ist der aktuelle Lockdown schwer. Das Wetter und die Jahreszeit trüben die Stimmung und lassen Besuche und Spaziergänge außerhalb der Einrichtungen kaum zu. Viele vermissen ihre Angehörigen, einige Familien haben sich seit einem Jahr nicht gesehen. Außerdem vermissen sie die gemeinsamen Aktionen, Feste, Wortgottesdienste und Ausflüge in großer Runde, in denen man das Leben genießen konnte und einmal etwas anderes sah.

Trotz der Impfungen ist noch unklar, wann das alles wieder stattfinden kann. Und so bleiben wohl „die rollende Teewagen-Kapelle“ und die vielen Aktionen, die die Mitarbeiter und Mitarbeiterinnen auf den Wohnbereichen anbieten, noch Alltag. Dieser Alltag ist geprägt von der Hoffnung aller auf eine Zeit, in der wir wieder in der Stadt bummeln gehen können, im Café die beste Freundin treffen dürfen und die ganze Familie in den Arm nehmen können. Es ist die Hoffnung auf eine Zeit, in der wieder gemeinsam gesungen, gelacht und gefeiert werden kann. Und zuletzt ist es die Hoffnung, dass all unsere Liebsten bis dahin gesund und munter bleiben.





Meditation

Das Lächeln am Kreuz

Text und Foto:

KARL HEINZ BLASWEILER

Vor ein paar Wochen war ich endlich damit fertig geworden, meine Regale, Truhen, Kisten, Schränke und Schubladen gründlich aufzuräumen; sie hatten mir seit meinem letzten Umzug zunehmend als Verwahr- und Zwischenlager für all das gedient, was ich irgendwann einmal in Ruhe sortieren wollte. Nachdem dies also erledigt war, ging ich daran, meine durchaus umfangreiche Fotosammlung durchzusehen. Bei manchem Bild verweilte ich länger – den Erinnerungen und Gedanken nachspürend –, manches legte ich rasch wieder zur Seite. Unter den vielen Bildern war auch ein Foto von einem Kirchenfenster aus Münster. Ich hatte das Foto vor rund 15 Jahren aufgenommen und ihm seither keine nennenswerte Aufmerksamkeit mehr geschenkt. Als ich nun dieses Bild am Computer aufrief, erkannte ich rasch, dass das Kirchenfenster offenbar eine Kreuzigungsszene zeigte: ein Mensch an einem Kreuz, INRI prangte groß oben an – nein, es bestand kein Zweifel.

Ich habe in meinem Leben schon zahlreiche Darstellungen des Gekreuzigten gesehen, in vielen Varianten und Ausführungen, und so schaute ich zunächst gar nicht so genau hin. Ich wollte schon zum nächsten Foto weiterklicken, als sich mir beim letzten, eher flüchtigen Hinschauen plötzlich ein Eindruck aufdrängte, der mich völlig überraschte: Jesus am Kreuz lächelte. Ich war irritiert. Jesus am Kreuz – das hatte ich doch stets als Darstellung eines Gemarterten und Geschundenen wahrgenommen; das waren Bilder des Leides und des Leidens, da ging es um Schmerzen, Erschöpfung, Verzweiflung und Tod. Und ich meinte, in dieser Kreuzigungsszene Jesus lächelnd gesehen zu haben? Das konnte ich mir in diesem Moment gar nicht so richtig vorstellen; nein, das mochte ich nicht glauben. Ich musste mich versehen haben in meinem flüchtigen Hinschauen.

Rasch vergrößerte ich einen Bildausschnitt seines Gesichts. Und da sah ich wieder, was ich so oft gesehen hatte: Schmerz, Auszehrung, Erschöpfung, Zweifel, Angst... Und doch, wenn ich die Vergrößerung wieder zurückführte, wenn ich das Bild aus einem anderen Blickwinkel betrachtete – je nachdem wie ich hinschaute, meinte ich doch wieder dieses Lächeln zu erkennen. Ich musste feststellen, dass ich mir – trotz aller technischen Möglichkeiten der Bildbearbeitung – hinsichtlich dessen, was ich da sah, keine absolute Sicherheit verschaffen konnte. Zugleich bemerkte ich aber auch, dass

mich der zunächst nur flüchtige Eindruck vom lächelnden Jesus am Kreuz tief berührt hatte.

Ich merkte, dass ich da etwas meinte gesehen zu haben, was vielleicht gar nicht so absurd war, wie es mir zunächst erschienen war. Wenn ich mir vorstellte, dass Jesus am Kreuz furchtbare Schmerzen litt, völlig erschöpft und um Ende seiner Kräfte war, dass er die Nähe des Todes spürte – könnte gerade in diesem Moment ein solches Lächeln nicht ein gewaltiges Zeichen sein dafür, dass der Tod eben nicht das Ende ist? Setze ein solches Lächeln nicht ein beinahe unfassbares Trotzdem! dem nahenden Tod entgegen? Wäre es nicht als Lächeln vorstellbar, das den noch ausstehenden Sieg über den Tod bereits weiß? Könnte dies vielleicht ein „wissendes“ Lächeln sein, das durch alles Leid und durch den Tod geradezu hindurchsieht – in das Jenseitige hinüberreicht und sich mit Erlösung und Auferstehung verbindet?

Mit solchen und ähnlichen Fragen beschäftigt, saß ich noch eine ganze Weile. Ich wusste, dass im Evangelium nichts von einem Lächeln am Kreuz stand und dass ich nichts hinzuzufügen, nichts hinzuzudenken hatte. Aber griff dieser Gedanke, dieser Eindruck vom lächelnden Jesus einfach ins Leere? Ich erinnerte mich an die Toten meiner Familie; war da nicht immer wieder die Rede davon gewesen, dass sich bald nach ihrem Tod ein Lächeln auf ihre Gesichter gelegt hatte; hatte ich diesen gelöst-zufriedenen Gesichtsausdruck nicht sogar selbst gesehen? Und war mir Vergleichbares nicht auch schon von anderen berichtet worden? Schien es uns nicht manchmal, als sei den Verstorbenen schon ein beglückendes „Hindurchsehen“ ins Jenseits vergönnt gewesen?

Seit jenem Tag, als ich das Foto gesehen hatte, haben mich diese Fragen immer wieder intensiv beschäftigt. Ich habe nicht auf alle Fragen Antworten gefunden, möglicherweise werde ich auf manche dieser Fragen auch gar keine, zumal keine „sicheren“ Antworten finden können. Aber eins ist mir auf jeden Fall klar geworden: Es wäre schon einiges gewonnen, wenn es gelänge, die Osterbotschaft noch mehr ins tägliche Leben zu integrieren: eben nicht bei Leid, Not, Schmerz, Erschöpfung, Angst, Sorge, vielleicht auch Ärger, Wut und Zorn, stehenzubleiben, sondern hindurchzuschauen auf das Großartige, das da kommen wird – und in Gott vertrauend einfach zu lächeln.

Interview

Dr. Christof Grote

Superintendent des evangelischen Kirchenkreises Lüdenscheid-Plettenberg

Interview:

WOLFGANG SCHNEIDER

Guten Tag, Herr.....ja, wie lautet denn Ihre offizielle Anrede?

Christof Grote. Darauf höre ich. Wenn jemand viel Zeit hat, darf er mich auch mit Superintendent Dr. Christof Grote ansprechen.

Portal: Stellen Sie sich bitte in einem Satz vor.

Christof Grote, 56 Jahre, verheiratet, 2 erwachsene Kinder und seit dem 1. November 2020 gern Superintendent für den Kirchenkreis Lüdenscheid-Plettenberg.

Portal: Worüber haben Sie sich heute als erstes gefreut?

Ich habe mich heute schon über ganz viele Dinge gefreut. Dass ich heute ganz ohne Probleme von Attendorn nach Lüdenscheid fahren konnte (Anmerkung der Red.: ein Tag nach dem Schneechaos im Februar). Ich hatte ein sehr schönes Gespräch mit einem Kollegen und habe richtig schön gefrühstückt.

Was bedeutet Superintendent und was sind Ihre Aufgaben? Das Wort „Super“ kennt man ja schon....

Ja, ob man dann wirklich super ist, muss man gucken. Es hat was mit Aufsicht zu tun. Der, der drüberblickt, der den Kirchenkreis im Blick behält und leitet. Als Superintendent bin ich Dienstvorgesetzter für die etwas über 300 Mitarbeitenden hier direkt beim Kirchenkreis. Ich habe die Aufsicht über die Pfarrerinnen und Pfarrer oder übernehme Ordinationen und Einführungen.

Superintendentinnen und Superintendents sind das Bindeglied zwischen den Gemeinden und kreiskirchlichen Diensten vor Ort und der Landessynode. Daher bin ich auch geborenes Mitglied der Landessynode.

Was verbinden Sie/verbindet Sie mit Glaube/Kirche? Wie ist das bei Ihnen entstanden?

Das ist für mich so ein ganz starkes Bündel von Sicherheit, Geborgenheit und Vertrauen. Bei mir ist das entstanden im Religionsunterricht, durch Kontakt zu den Pfarrern und in der kirchlichen Jugendarbeit. Und auch mein Elternhaus hatte natürlich eine prägende Rolle.

Was wollten Sie die Lüdenscheider Katholiken oder den Pfarrer schon immer einmal fragen?

Nach 23 Jahren Pfarramt in Attendorn (mit einem Katholikenanteil von ca. 70 %) würde mich interessieren, wie die Lüdenscheider Katholiken und Pfarrer Rose hier (wo ja die Katholiken in der Minderheit sind) das Miteinander mit der Evangelischen Kirche vor Ort erleben.

Was wünschen Sie sich vom Papst?

Ich erlebe den Papst sehr stark in der Frage der sozialen Gerechtigkeit. Über seine lateinamerikanische Prägung – ich bin selber auch schon in Argentinien gewesen – steht das bei ihm ganz stark im Fokus. Bei der Frage nach der Gleichberechtigung von Frauen erlebe ich ihn sehr traditionell. Aber das ist natürlich ein innerkatholisches Thema, da sind wir ja als Evangelische Kirche anders aufgestellt.



Was ich mir wünschen würde, dass er das Thema Ökumene noch einmal anders in den Blick nimmt und da auch die evangelische Kirche stärker als einen Partner sieht. Bis hin zu so Fragen wie gemeinsames Abendmahl, gemeinsame ökumenische Gottesdienste. Ich glaube, da ist ganz viel Luft nach oben. Vor Ort wird schon viel gemacht, aber ein Stück weit an den Kirchenleitungen vorbei.

Welches Auto fahren Sie und warum?

Peugeot 3008, ein ganz tolles Auto. Sparsam und gleichzeitig ein schönes Design, da habe ich Spaß dran.

In einem Satz. Vollenden Sie bitte folgende Sätze:

Lüdenscheid ist für mich... ein Ort, an den ich immer wieder gerne fahre und an dem ich immer mehr entdecke.

Katholiken sind für mich... Geschwister im Glauben, die ich sehr schätze.

Kirchenaustritte sind... schade.

Einen Gänsehautmoment erlebte ich... bei der Geburt unserer Kinder und tatsächlich auch bei der Wahlsynode im September, als auf einmal das Ergebnis bekanntgegeben wurde, dass ich im ersten Wahlgang mit einer klaren Mehrheit gewählt wurde.

Auf ein Wort:

Buch: Ulla-Lena Lundberg: Eis

Musik: Die Band „Element of Crime“

Film: Die alten Edgar-Wallace-Filme und Tatort

Sport: Gerne Fahrrad fahren, gerne Wandern. Ich habe im Sommer immer Badehose und Handtuch im Auto und dann ab in den Biggesee. Das Handtuch ist dann natürlich auch die Liegedecke für nach dem Sport.

Getränk: schwarzer Tee, gerne auch mal Rotwein oder zum Grillen ein schönes Bier.

Entweder/oder:

Realist oder Idealist? Natürlich Idealist als Pastor, das ist doch klar.

Grüne oder FDP? Nein. Als Superintendent hält man sich aus der Politik schön raus. Auf jeden Fall richtige Demokraten.

Karibik oder Steinhuder Meer? Steinhuder Meer. Die Karibik – da war ich noch nie, die ist bestimmt toll. Aber warum in die Ferne schweifen? Aber wenn ich jetzt wirklich wählen müsste.....es hat beides etwas.

Bayern München oder RB Leipzig? Solange Arminia nicht absteigt, ist das egal. (Anmerkung der Red.: Arminia Bielefeld aus Herrn Grotes Geburtsstadt.)

Currywurst oder Salat? Ich mag ja beides, aber so ne richtige Currywurst, die hat ja was.

Kurz vorgestellt:

Tobias Bartsch



Der 22-Jährige Tobias Bartsch studiert aktuell im Master Maschinenbau in Köln. Zusammen mit Miriam Dohle und Jonas Hartung bildet er den Stammesvorstand des Pfadfinderstammes St. Medardus Lüdenscheid.

Die Fragen stellte
DAVID SCHMIDT

WAS VERBINDEN SIE MIT DER PFARREI ST. MEDARDUS?

Seit Anbeginn der Deutschen Pfadfinderschaft St. Georg (DPSG) sind die Pfadfinderstämme einer Pfarrei oder Gemeinde angegliedert. So ist auch unser Stamm der Pfarrei St. Medardus angegliedert, in der wir unsere Jugendräume und Lagermöglichkeiten für unser Zeltmaterial haben. Doch nicht nur die Räumlichkeiten, sondern auch der Glaube verbindet uns mit der Pfarrei. Das Betlehemer Friedenslicht sowie das Altenberger Licht, welche als Zeichen des Friedens und der Nächstenliebe gelten, werden jedes Jahr von uns nach Lüdenscheid geholt.

WAS MUSS SICH AUS IHRER SICHT IN DEN NÄCHSTEN JAHREN IN DER KIRCHE VERÄNDERN?

Schon seit mehreren Jahren beschäftigen wir uns mit dieser Frage im Stamm und bringen unsere Ideen in den Pfarreientwicklungsprozess ein. Die Frage des Standorts und seiner Gestaltung hat große Unruhe verbreitet, war aber für uns nicht die wichtigste. Viel wichtiger ist die Gestaltung des Miteinanders der unterschiedlichen Gruppen mit ihren unterschiedlichen Interessen und wie dieses zu einem Zusammenhalt in der Pfarrei führen kann. Dabei muss darauf geachtet werden, junge Menschen in der Pfarrei zu halten, da sie die Zukunft der Gemeinschaft bilden werden.

WAS MUSS IN DER KIRCHE AUCH IN ZUKUNFT SO BLEIBEN WIE ES IST?

Wir würden uns freuen, auch in Zukunft von der Pfarrei bei unserer Arbeit unterstützt zu werden, indem wir Räume nutzen dürfen, sowie uns Weiterbildungsangebote ermöglicht werden.

WAS IST IHR BESTES SMALLTALK-THEMA?

Das Wetter geht immer.

WENN ICH EINEN WUNSCH FREI HÄTTE...

...würde ich mir wünschen, dass mit uns als Stamm offen und ehrlich gesprochen wird, egal ob es Kritik, Lob oder Anregungen sind, wir sind für alles offen. Die Kontaktdaten von Miriam, Jonas und mir sind stellvertretend für den Stamm im Pfarrbüro hinterlegt, zögern Sie nicht, uns zu kontaktieren.

Kurz vorgestellt:

Thomas Bartz

WAS VERBINDEN SIE MIT DER PFARREI ST. MEDARDUS?

Zunächst ist die Pfarrei der Ort meines Arbeitsplatzes. Darüber hinaus verbinde ich mit der Pfarrei ein hohes ehrenamtliches Engagement. Dieses zieht sich durch die meisten Altersstrukturen von den Jugendgruppierungen bis hin zu Seniorentreffen. Das ist wirklich etwas, was auch Mut für die Zukunft macht.

WAS MUSS SICH AUS IHRER SICHT IN DEN NÄCHSTEN JAHREN IN DER KIRCHE VERÄNDERN?

Ich denke, dass sich in den nächsten Jahren Vieles verändern wird. Ich erhoffe mir, neben vielen strukturellen Veränderungen, eine zügige, transparente Aufklärung und Aufarbeitung der vielen schrecklichen Missbrauchsfälle. Das haben die Opfer verdient! Darüber hinaus darf die Kirche sich nicht nur um sich selbst drehen, sondern sollte wahrnehmen und realisieren, dass ein Großteil unserer Gesellschaft diese innerkirchlichen Themen gar nicht interessieren. Aus meiner Sicht ist eine inhaltliche Neuausrichtung auf das Evangelium notwendig, denn ich bin überzeugt, dass eine solche Perspektive die gesellschaftlichen Themen wahr- und ernst nimmt und auch eine Antwort darauf geben kann.

WAS MUSS IN DER KIRCHE AUCH IN ZUKUNFT SO BLEIBEN WIE ES IST?

Es muss Menschen geben, die aus dem Glauben und dem Evangelium heraus leben und anderen Menschen damit eine Erfahrung mit unserem Glauben schenken. Und die caritative Arbeit muss bleiben, wie sie ist!

WAS IST IHR BESTES SMALLTALK-THEMA?

Fußball, Reisen und Grillen.

WENN ICH EINEN WUNSCH FREI HÄTTE...

Wäre die Corona-Pandemie sofort beendet, da alle Menschen auf der Welt gleichzeitig die Möglichkeit zur Impfung hätten.



Der 33-Jährige Thomas Bartz stammt aus Oberhausen und ist seit Sommer 2017 Gemeindefereferent in der Pfarrei St. Medardus.

Die Fragen stellte
DAVID SCHMIDT

Kirchen-ABC

T wie Triduum – Die Feier von Sterben, Auferstehen und „Neuem Sein“

Die kirchlichen Feste von Gründonnerstag und Karfreitag bis zum Ostermorgen werden in der Katholischen Kirche als „Triduum“ bezeichnet.

Der lateinische Begriff der „Dreiheit“ steht für die Verbindung dieser drei Feste, in denen Jesu Weg von seinem Sterben bis zu seiner Auferstehung in den gottesdienstlichen Feiern symbolisch dargestellt wird. Was steckt hinter den Ritualen und was haben sie mit uns zu tun?

Text:

FABIAN KLEIN

Viele Elemente der Rituale der gottesdienstlichen Feiern von Gründonnerstag über Karfreitag bis zur Osternachtsfeier haben ihren Ursprung in der Antike und im frühen Christentum. Die Gottesdienste sind weniger eine chronologische Abfolge der Ereignisse. Sie betrachten eher den Gesamtaspekt der Erlösung: Leiden, Tod und Auferstehung werden immer zusammen, als eine einzige Feier, betrachtet und so als „Triduum“ gefeiert. Dies wird auch in den Lesungen deutlich: Klagelieder, Leid und sogar Gottesverlassenheit wechseln sich ab mit Lesungen, die von Rettung, Heil, Licht, Freude, Hoffnung und Aufrichtung sprechen. Es ist eine Botschaft an die Menschen, dass Gott im Leiden nahe ist und der Tod überwunden wird. Ein wichtiger Gedanke durchdringt diese Tage: Für den Christen beginnt die Auferstehung nicht erst nach dem Tode, sondern bereits mitten in diesem Leben, bei jedem, der „mit Christus“ und nach seinem Vorbild, also in einem „neuen Sein“ lebt.

DIE FEIER VOM LETZTEN ABENDMAHL

Der Gründonnerstag steht im Zeichen der Erinnerung an das letzte Abendmahl Jesu: Jesus teilt mit seinen Freunden Brot und Wein (Die Katholische Kirche bezeichnet das Abendmahl als Eucharistiefeier/=Dankesfeier). Zugleich beginnt aber bereits hier Jesu Leidensweg. Jesus mahnt seine Freunde, dass sie „wachen und beten“ sollen (Markus 14, 32–42). Er aber wird verraten und von seinen Freunden verlassen. Darum findet heute am Gründonnerstagabend nach der Eucharistiefeier in der Kirche eine sogenannte Ölbergandacht statt, bei der die

Gläubigen „bei ihm bleiben“ und in Form stiller Anbetung in Erinnerung an Jesu Rede „wachen und beten“.

LEIDEN, TOD UND KREUZ

Der Karfreitag trägt das Gepräge des Ernstes und der Trauer. Glocken und Orgel verstummen ... Damit wird die heilige Stille, das ehrfürchtige Schweigen betont. Anstelle der Glocken hört man durchdringendes hölzernes Klappern. In den Lesungen wird man zudem mit Jesu Leidensgeschichte und mit den Taten derjenigen konfrontiert, die Jesus ans Kreuz bringen. Der Theologe Arnold Bittlinger sagt dazu: „Wir begegnen in diesen Texten all jenen Menschen, die Jesus dies angetan haben ... erkennen wir darin vielleicht auch ein Stück von uns? Ein Stück von unserer Verlogenheit, Scheinheiligkeit, Grausamkeit und Ungerechtigkeit? ... an Karfreitag haben wir selbst die Möglichkeit, all dies vor das Kreuz und somit in den Tod zu bringen.“*

Charakteristisch für den Karfreitag sind auch die „großen Fürbitten“. Priester und Gemeinde beten stehend und kniend für alle Menschen in Kirche und Welt. Nachdem das Kreuz in der Fastenzeit verhüllt worden ist (um auch dem Auge eine Fastenzeit zu ermöglichen), wird es enthüllt und der versammelten Gemeinde gezeigt und zur Kreuzverehrung aufgestellt. Jesus selber ist die Kreuzmitte und Urbild des vollkommenen Menschen, der nach Gott geschaffen ist, warum er von den Gläubigen verehrt wird. Seine Liebe findet Ausdruck im Kreuzgeschehen, das für die Christen bedeutsam ist: Nie-



mand hat größere Liebe als derjenige, der sein Leben für seine Freunde hingibt. Es ist ein Geheimnis, das schwer zu verstehen ist: Jesus überwindet Tod, Finsternis und Bosheit – nicht indem er es bekämpft, sondern sich in Liebe hingibt.

FEUER: DAS LICHT DER WELT UND DAS FEUER DES BELEBENDEN GEISTES

Die Auferstehung wollte man in alter Zeit durch eine Nachtfeier begehen, weil Jesus in der Nacht zum Ostersonntag auferstanden war. So sind noch heute bei der Feier die vielen Lichter und Kerzen – sprich das „Feuer“ – bedeutsam, welches die Nacht erhellt: Feuer ist Quelle von Licht, Leben und Energie und Symbol für den Heiligen Geist. Vor der Kirche wird das Osterfeuer entzündet und vom Osterfeuer geht die Flamme auf die Osterkerze über – sie ist das Symbol für den auferstandenen Christus und für die, die mit ihm auferstehen und durch ihn „erleuchtet“ werden sollen. Für alle Christen soll dieses Ereignis der Auferstehung „im Hier und Jetzt“ zur inneren Erfahrung werden. Darum empfängt auch jeder in der versammelten Gemeinde das Licht an seiner persönlichen Osterkerze, die Kirche erhellt sich: Gottes Liebe und Barmherzigkeit wächst, indem sie geteilt wird.

WASSER: NEUE WELT UND NEUER MENSCH

Da die Osternacht die Feier der Auferstehung Jesu ist, wurden Christen in früheren Zeiten in dieser Nacht getauft. Denn Menschen, die sich zum christlichen Glauben bekennen, sind in gewisser Weise auferstanden und erleben das Auferstehen

mit Christus. Sie bezeugen durch die Taufe in dieser Nacht ihr neues Leben und versprechen Jesus als Vorbild zu folgen. Heute gibt es das Ritual der „Taufenerneuerung“, indem die Gläubigen mit geweihtem Wasser besprengt werden. In dieser Taufenerneuerung sollen Taufversprechen und der Gedanke der Taufe, nämlich das Verbundensein mit dem Heiligen Geist, verlebendigt werden. Aus den Lesungen sprechen Themen wie Schöpfung und Neuschöpfung, vom rettenden Durchgang durch das Wasser, von der Befreiung aus Todesnot und vom neuen Leben.

JUBEL UND DANK: DER TOD IST BESIEGT

Die Osterfreude drückt sich auch in den vielen Gesängen aus. So wird nach der langen Fastenzeit am Ostermorgen auch das „Halleluja“ wieder angestimmt: Es ist das Lied der Freude, des Lobes und des Dankes und verkündet Gottes Triumph über den Tod. Der physische Tod hat keine Macht mehr. Durch die Verbindung zum lebensspendenden Gott und dadurch, dass der Christ schon in diesem Leben mit ihm vereint ist, hat er die sichere Hoffnung auf das ewige Leben in Gottes Herrlichkeit. Dies ist auch der Sinn der sonntäglichen Mahlfeier (Eucharistie), welche durch das ganze Jahr hindurch den Gedanken des Todes, der Auferstehung Jesu und seine bleibende Gegenwart (mit uns und in uns) bezeugt.

**Arnold Bittlinger, Das Geheimnis der christlichen Feste.*

Kinderseite



Der Regenbogen

Ein starkes Symbol schon vor,
aber besonders in der Corona-Zeit

In den letzten Monaten konnten wir den REGENBOGEN häufig sehen: oft als himmlisches Naturschauspiel, aber noch öfter als **Hoffungszeichen**. Zu Beginn der Corona-Zeit, als die Kinder nicht in den Kindergarten oder in die Schule gehen durften, da sah man den Regenbogen als Hoffnungsbild in vielen Fenstern, er wurde auf die Straße oder auf Steine gemalt, sodass die fröhlich-bunten Zeichnungen alle baten: „Bleibt zu Hause, wir tun es auch – und irgendwann wird alles wieder gut!“

Der bunte Bogen ist also ein starkes Zeichen. **Einen Regenbogen zu sehen, macht immer gute Laune**. Und seit jeher sind Menschen von dem Naturschauspiel fasziniert. Fast greifbar, doch weit weg, verschwinden die mal kräftigen, mal zarten Farbbögen nach wenigen Minuten.

Seit jeher schöpfen Menschen aus dem Zeichen des Regenbogens auch innere Kraft und Zuversicht. In der Bibel gilt der Bogen als Zeichen des Bundes zwischen Mensch und Gott. Der schöne Regenbogen in den Wolken soll immer an Gottes bleibende Treue erinnern. **Das gibt mir Hoffnung – gerade jetzt!**

Im ersten Buch der Bibel (Genesis 6 – 9), im Alten Testament ist zu lesen, wie Gott eine Sintflut über die Erde sandte, um seine Schöpfung fast komplett auszulöschen. Noah, seine Familie und die Tiere überlebten jedoch in der schützenden Arche. Als die Flut vorüber war, erschuf Gott den Regenbogen und gab den Menschen sein Versprechen nie wieder eine solche Flut auf die Erde zu schicken. "Meinen Bogen habe ich in die Wolken gesetzt, der soll ein Zeichen sein des Bundes zwischen mir und der Erde" heißt es im Alten Testament. (Gen 9,13). Und auch Jesus spricht: „Und siehe, ich bin bei euch alle Tage, bis ans Ende der Welt!“ (Mt 28,20)

Am Fest „Fronleichnam“ haben wir 2020 in der Kirche Sankt Paulus in Brügge dazu eingeladen,

„**ELFCHEN**“ zu schreiben. Wie der Regenbogen ist auch ein **ELFCHEN** etwas Besonders, nämlich eine besondere Form für ein Gedicht. Vielleicht habt ihr ja Freude daran, einmal poetisch zu werden!? Man kann ein **ELFCHEN** bunt aufschreiben oder etwas dazu malen. Den Inhalt entscheidet jeder selbst: Ihr könnt eine Bibelstelle als Grundlage nehmen und dann eure Schlüsselwörter darin verarbeiten. Eure Gedanken zum Tag können Inhalt sein oder eure Erlebnisse, die Natur, die Corona-Zeit oder Gedanken zur Kirche oder zum Glauben.

Der Aufbau eines Elfchens ist ganz einfach und dennoch entstehen auf diese Weise immer bezaubernde Zeilen. Der Name „Elfchen“ zeigt an, dass das Gedicht aus 11 Wörtern besteht, die in festgelegter Folge auf fünf Zeilen verteilt werden.

In der 1. Zeile steht ein Wort: Es kann ein Gegenstand, eine Farbe ein Geruch, ein Thema etc. sein. In der 2. Zeile stehen zwei Wörter: Sie beschreiben das Wort aus der ersten Zeile näher. Die 3. Zeile besteht aus drei Wörtern: Hier wird erneut das einzelne Wort aus der ersten Zeile näher betrachtet und beschrieben. In der 4. Zeile stehen vier Wörter: Hier wird eine Aussage zum allgemeinen Thema gemacht. In der letzten Zeile steht wieder nur ein Wort: Es ist die Zusammenfassung des Elfchens.

BUNT
AM HIMMEL
SELTEN ZU SEHEN
VERBINDET HIMMEL UND ERDE
REGENBOGEN



Kindergartenkinder basteln für Patienten

Ein Regenbogen ist bunt und fröhlich, Engel bringen gute Wünsche, im Winter sorgen Bilder vom Spaß im Schnee für gute Laune – aber letztlich ist es ganz egal, welche Motive, sich die Jungen und Mädchen ausgedacht haben: Die Freude, die sie mit ihren gebastelten Karten oder Lesezeichen und selbstgemalten Bildern machen, ist riesengroß. Weit mehr als 100 solcher Geschenke aus Lüdenscheider Kindergärten sind bei den Krankenhauseelsorgerinnen Petra Schulz und Monika Welling angekommen. Während einer Videokonferenz des Pfarrgemeinderates war die Einsamkeit, unter der Patienten in den Krankenhäusern wegen der durch die Pandemie nur sehr eingeschränkten Besuchsmöglichkeiten leiden, ein Thema – und so kam bei Nicole Lyra die Idee auf, Kinder zu bitten, Botschaften der Freude zu basteln. Neben den katholischen Kindertagesstätten Die Arche, St. Josef, Pater Bertsche, St. Paulus, St. Petrus und Paulus und St. Rita machte auch die evangelische Kindertagesstätte in Brügge mit.

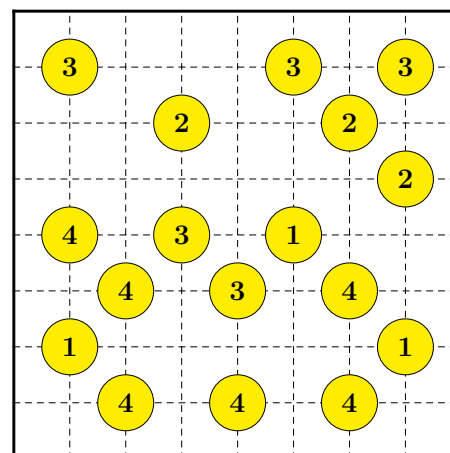
Die beiden Krankenhauseelsorgerinnen der Pfarrei St. Medardus, Monika Welling und Petra Schulz, waren begeistert, von den vielen liebevollen Geschenken, die sie an schwerkranke Patienten verteilen können. Petra Schulz erzählt, wie gerührt die Menschen sind, wenn sie die Botschaften der Kinder lesen – und sie selbst ist gerührt von den Reaktionen der Patienten. Manchmal fließen ein paar Tränen, andere beginnen aus ihrer Kindheit zu erzählen. Aber die Freude sei überall groß. Die Kinder haben mit ihren Namen unterschrieben und wünschen den Menschen Glück und Gesundheit – und dass sie sich nicht einsam fühlen.

„Ich wünsche mir, dass der Mensch, der das jetzt liest, eine Extraportion Glück bekommt, ganz viel Kraft, Gesundheit und Zuversicht“, zitiert Petra Schulz eine Karte mit einem Engel darauf.

Sudoku

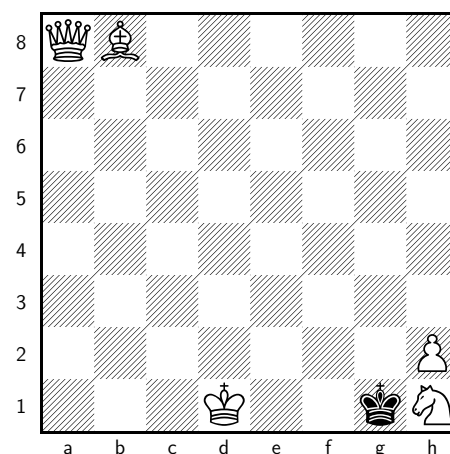
		1	3					9
		3		5	1			
4								7
3		7		9				6
5			7	6				3
	6							
	3			1		5		
1				3	8	6		
			6	4	2			3

Bridges



Die Kreise stellen Inseln dar, die über Brücken zu verbinden sind. Die Zahlen in den Kreisen geben jeweils die Zahl der Brücken an, die von einem Kreis weg führen. Brücken verlaufen stets senk- oder waagerecht und kreuzen sich nicht. Zwischen zwei Inseln bestehen keine, eine oder zwei Brücken. Alle Inseln sind über die Brücken miteinander verbunden.


Schach



Matt in zwei Zügen, Weiß am Zug.



gott



Schnappschuss Andachten im Advent 2020

Foto: GÜNTHER WEIß

Es war keine Adventszeit wie sonst – und trotzdem oder gerade deswegen standen die wenigen Veranstaltungen, die im Advent 2020 in der Pfarrei St. Medardus möglich waren, unter dem Motto „Alle Jahre wieder!“ sowohl mit einem Ausrufe- als auch einem Fragezeichen versehen. Denn auch wenn vieles anders war, stand doch außer Frage: Advent und Weihnachten ist jedes Jahr – mit oder ohne Pandemie. Während der gesamten Advents- und Weihnachtszeit war zum Beispiel die Kirche St. Joseph und Medardus stimmungsvoll beleuchtet, um die Menschen zu persönlichen Andachten einzuladen. Außerdem fanden an drei Adventssonntagen besondere Impulsandachten statt. Johannes Broxtermann hatte seinen Impuls unter das Motto „Gott gerne klein“ gestellt. Pfarrer Andreas Rose sprach über „Sehnsucht“ und Pastor Hans Ferkinghoff forderte auf: „Wünsch Dir was“.

Wie sieht es aus beim PEP – Pfarreientwicklungsprozess?

Seit 2015 wurde intensiv beraten, wie wir uns auf die sinkenden Zahlen bei Mitgliedern, pastoralen Mitarbeitenden und Finanzen für die Zukunft aufstellen können, um das kirchliche Leben in Lüdenscheid auch über das Jahr 2030 hinaus zu sichern. Manche tun sich mit diesen dramatischen Veränderungen schwer und meinen, Alles könnte doch beim Alten bleiben. Davon zeugen natürlich auch die Diskussionen und das Ringen um unsere Zukunft hier in St. Medardus. Die Debatten waren oft nicht leicht und brachten viele schwierige Entscheidungen mit sich, die auch schwer fallen, gerade was die Aufgabe von Standorten betrifft.

Pfarreientwicklungsprozess

Was ist geschehen? Eine Chronik

Text: GÜNTHER WEIß

„Man darf gespannt sein, auf welches Vorgehen sich der Kirchenvorstand und der Pfarrgemeinderat auf ihrer entscheidenden Sitzung am 26.06.2019 einigen.“ So endete die Vorstellung des Pfarreientwicklungsprozesses in der Pfingstausgabe 2019, der bisher letzten Ausgabe der Pfarrzeitschrift **PORTAL**. Zunächst ist festzuhalten, dass sich Kirchenvorstand und Pfarrgemeinderat darauf verständigten, über den Standort der Pfarrei St. Medardus erst im Herbst 2019 in einer gemeinsamen Sitzung zu entscheiden. Die Gemeinde soll vorab in einer Pfarrversammlung im Jürgen-Dietrich-Forum des Rathauses über den letzten Stand des Prozesses informiert werden und Gelegenheit bekommen, ihre Vorstellungen noch einmal zu formulieren.

DOCH DER REIHE NACH ...

Auf Einladung des Pfarrgemeinderats referiert Prof. Dr. Albert Gerhards im April 2019 vor Mitgliedern der Gremien und interessierten Zuhörern zum Thema „Kirchengebäude – wem zum Nutzen?“. Seine wesentliche Aussage: Kirchengebäude sind Leuchttürme, die die Gesellschaft braucht. Dabei sollen die Gebäude eine Nutzung erhalten, die der ursprünglichen Bestimmung möglichst nahekommt. Bistum und Gemeinden sind aufgefordert, gemeinsam mit den Kommunen oder gemeinnützigen Trägern, eine Möglichkeit zu finden, dass die Räume auf Dauer der Allgemeinheit erhalten bleiben.

Anfang Juni informieren die Lüdenscheider Nachrichten, dass die Pfarrei beabsichtige, sich von drei Immobilien, davon zwei Kirchengebäuden, zu trennen. Eine Klarstellung erfolgte einen Tag später, nicht von zwei, sondern von vier Kirchen will

sich die Pfarrei bis spätestens zum Jahr 2030 trennen. Hierbei sei nicht klar, welcher Kirchenstandort erhalten bleiben soll: Sauerfeld oder Schättekopf. Am 8. Juni 19 treffen sich Kirchenvorstand und Pfarrgemeinderat mit dem Pastoralteam, um sich über das weitere Vorgehen abzustimmen. Die Teilnehmer werden über die bisherigen Ergebnisse der drei Sachausschüsse (Wir als Pfarrei, jetzt – Umsetzung des Pastoralplans – Nachnutzung / Denkmalschutz) sowie über ein Treffen mit Architekten informiert. Fest steht, dass sich beide vorgesehene Standorte als Zentrum der Pfarrei eignen. Die Kosten für die notwendigen Umbaumaßnahmen sollen aus dem Erlös der Immobilienverkäufe getragen werden. Ein Kompromissvorschlag, Kirchenstandort St. Joseph und Medardus und Gemeindestandort Maria Königin räumlich zu trennen, findet das Wohlwollen der Gremien. Damit ergeben sich somit drei Optionen, über die im Oktober 2019 endgültig entschieden werden soll:

- Zentraler Standort Sauerfeld
- Zentraler Standort Schättekopf
- Zentrale Kirche St. Joseph und Medardus, Gemeindezentrum Maria Königin.

Doch nicht alle sind mit diesen Einschränkungen einverstanden. Der Aktionskreis „Mehr Kirchen für Lüdenscheid“ weist mit Flugblättern, Leserbriefen und sonstigen Aktivitäten darauf hin, dass nach seinen Berechnungen auch der Erhalt von zwei Kirchen den finanziellen Vorgaben des Bistums entspricht. Das Ansinnen wird jedoch von den Gremien abgelehnt. Mit Beginn der Sommerferien startet der Aktionskreis eine Unterschriftenaktion für den Erhalt von mindestens zwei

Kirchen über das Jahr 2030 hinaus. Mehr als 1000 Personen unterstützen diese Aktion.

Zwischenzeitlich taucht ein weiterer Stolperstein auf: die Stadt Lüdenscheid nimmt die beiden Kirchen St. Petrus und Paulus sowie Maria Königin entsprechend einer Beurteilung des Amtes für Denkmalpflege des Landschaftsverbandes Westfalen-Lippe in die Liste der Baudenkmäler auf. Veräußerungen der Gebäude sind somit nur mit entsprechenden Einschränkungen möglich.

PFARRVERSAMMLUNG IM SEPTEMBER

Die Pfarrversammlung wird – wie die Eröffnung des Pfarreientwicklungsprozesses im Jahr 2015 auch – im Bürgerforum des Lüdenscheider Rathauses abgehalten. Weit mehr Personen als erwartet finden sich ein. Hier erfahren die Teilnehmer zum ersten Mal offiziell von den drei vorgesehenen Varianten zur Standortwahl der Pfarrei St. Medardus. Für Diskussion sorgt die Tagesordnung: die Übergabe der durch den Aktionskreis „Mehr Kirchen für Lüdenscheid“ gesammelten Unterschriften wird auf das Ende der Versammlung terminiert, so dass eine öffentliche Diskussion ausgeschlossen wäre. Nach kurzer Beratung mit dem Tagungsleiter erhalten die Mitglieder des Aktionskreises die Möglichkeit, ihre Forderungen in der Mitte der Veranstaltung vorzutragen und die Unterschriften dem Verantwortlichen des Prozesses, Pfarrer Andreas Rose, zu übergeben. Damit können die Informationen sowie Anmerkungen und Hinweise zu den Arbeiten der Sachausschüsse in die Ergebnisse der anschließenden Arbeitsgruppen einfließen. Die Ergebnisse der Gruppen sollen in der finalen Entscheidung zum zentralen Standort der Pfarrei berücksichtigt werden.

UM DIE ENDGÜLTIGE ENTSCHEIDUNG WIRD GERUNGEN

Am Sonntag, den 27. Oktober 2019, treffen sich die Mitglieder von Kirchenvorstand und Pfarrgemeinderat an einem neutralen Ort – dem Gemeindezentrum der evangelischen Erlöserkirche -, um über den Standort der Pfarrei und damit die über das Jahr 2030 hinaus verbleibende einzige katholische Kirche in Lüdenscheid zu entscheiden. Voraussetzung ist, dass Pfarrgemeinderat und Kirchenvorstand in getrennten Abstimmungen sich für die gleiche Option entscheiden. Der eingereichte ergänzende Vorschlag, zwei Kirchen weiterhin zu erhalten, wird mehrheitlich abgelehnt. Nach längerer Diskussion über die Formulierungen der drei Textvorlagen einigt man sich, zunächst über die Annahme des Kompromissvorschlags mit einer Trennung von Kirche und Gemeindezentrum abzustimmen. Das Ergebnis der geheimen Abstimmung führt zu

einem Patt: die beiden Gremien stimmen unterschiedlich ab. Ratlosigkeit breitet sich aus. Eine Vertagung der Entscheidung liegt in der Luft. Nach längerem Überlegen und Abfrage eines Meinungsbildes, welche der beiden Standorte Sauerfeld oder Schättekopf die größeren Chancen habe, wird eine Abstimmung zwischen den Optionen

- **Hauptstandort Sauerfeld**
- **Zentrale Kirche St. Joseph und Medardus, Gemeindezentrum Maria Königin**

anberaumt. Die Entscheidung der beiden Gremien ist dieses Mal identisch – allerdings in beiden Fällen knapp: Alleiniger Standort der Pfarrei St. Medardus wird über das Jahr 2030 hinaus das Sauerfeld mit seiner Kirche St. Joseph und Medardus.

BISCHOF DR. OVERBECK GENEHMIGT DAS VOTUM

Die Entscheidung der Gremiensitzung wird umgehend dem Bistum zugestellt. Mit Schreiben vom 2. Dezember 2019 genehmigt der Bischof das Votum. Allerdings wird eine nicht autorisierte Bitte nach Umbenennung der Pfarrkirche in St. Medardus abgelehnt. Die Kirche am Sauerfeld heißt weiterhin St. Joseph und Medardus – viele nennen sie auch einfach die „Josephskirche“. Jetzt können die Ausschüsse gezielt weiterarbeiten. Bei der Entscheidung für den einen Standort wünschten sich alle, dass es keine Gewinner und Verlierer gibt. Aber viele, insbesondere aus der Gemeinde Maria Königin, schmerzt die Entscheidung sehr.

Und dann wird die erste Konsequenz des Votums sichtbar: eine evangelisch-freikirchliche Gemeinde sucht dringend eine neue Unterkunft – eine Chance, St. Hedwig dauerhaft als Kirche weiter zu nutzen. Also wird am 26. Januar 2020 die Filialkirche St. Hedwig in Gevelndorf profaniert. Etwa 250 Personen feiern zum letzten Mal Gottesdienst in „ihrem“ Gotteshaus. Es fließen Tränen wie bei einer Beerdigung. Monika Deitenbeck-Goseberg, die nur wenige Wochen später verstorbene Pfarrerin der evangelischen Kirchengemeinde Oberrahmede, drückte in einer bewegenden Ansprache ihre Trauer über das Ende der katholischen Nachbarkirche aus. Das gemeinsame Leben von evangelischen und katholischen Christen in Gevelndorf sei aber nicht an eine Kirche gebunden. Vielmehr wiederholte sie die Einladung, die evangelische Kirche in Oberrahmede für katholische Gottesdienste, zum Beispiel für eine Vorabendmesse, zu nutzen.

Und dann legt ein Virus das öffentliche Leben lahm. Das ganze Jahr 2020 ächzt unter Corona, geplante Treffen finden nicht statt – der gesamte Prozess kommt nahezu zum Erliegen. Wie kann es 2021 weitergehen?

Pfarreentwicklungsprozess

Und wie geht es weiter?

Mit PEP ins Jahr 2030!

Text: ANDREAS ROSE

Nach den schwierigen Jahren des Ringens um den zukünftigen Weg danke ich zunächst allen, die bereit waren, in Zeiten der notwendigen Veränderung und Umstrukturierung Verantwortung in unseren Gremien zu übernehmen und auch unpopuläre Entscheidungen mit zu tragen.

Wie geht es nun weiter? Bis spätestens 2030 muss das gesamte Votum zur Bildung einer Gemeinde St. Medardus mit dem Kirchen Standort Sauerfeld umgesetzt werden. Dazu haben unsere Gremien eine Steuerungsgruppe gebildet, die den Umsetzungsprozess begleitet und engagierte Christen motivieren möchte, sich daran zu beteiligen. Nicht alles geht auf einmal, deshalb wurde zunächst ein *Umsetzungsplan*, kurz *UmPlan* aufgestellt, der in Absprache mit den Gremien sinnvolle Prioritäten in der zeitlichen Abfolge setzt.

DER WIRTSCHAFTLICHE BEREICH

Für den wirtschaftlichen Bereich wurde folgende Reihenfolge festgelegt:

1. Entwicklung des gemeinsamen Standorts Sauerfeld
2. Standortentwicklung St. Petrus und Paulus
3. Standortentwicklung St. Paulus
4. Standortentwicklung Maria Königin

Hintergrund dieser Entscheidung ist, dass erst klar sein muss, was am Sauerfeld nötig und möglich ist, bevor konkret geplant werden kann. Hier wurde bereits eine städtebauliche Studie in Auftrag gegeben, die in Kommunikation mit der

Stadt Lüdenscheid die bau- und denkmalrechtlichen Maßgaben prüft. Für die anderen Kirchengrundstücke müssen sorgsam Umnutzungsmöglichkeiten entwickelt werden, wobei Maria Königin deshalb zeitlich nach hinten gesetzt wurde, weil dorthin für die Umbauphase am Sauerfeld eine Zeitlang mit dem pfärrlichen Leben ausgewichen werden muss.

DER PASTORALE BEREICH

Im pastoralen Bereich wurden folgende Schwerpunkte aus unserem beschlossenen pastoralen Konzept mit hoher Priorisierung benannt:

1. Einen gemeinsamen Standort St. Medardus entwickeln
2. Willkommenskultur leben
3. Freiräume für junge Menschen sichern
4. Glaubenszeugen sein, über den Glauben sprechen
5. Weitere Orte katholischen Lebens identifizieren
6. Dienst am Nächsten leben
7. Offene liturgische Räume zur Verfügung stellen

Diese priorisierten Punkte, aber auch allen anderen Ideen aus unserem pastoralen Konzept, machen nur dann Sinn, wenn sie auch mit Leben gefüllt werden. Die bereits tätigen Projektgruppen werden einzelne Bereiche in Verantwortung weiter entwickeln. Aber auch Ihre und Eure Mithilfe ist wichtig.

Was kann ICH denn tun, werden Sie sich vielleicht jetzt fragen? Lesen Sie gleich im nächsten Abschnitt weiter!

In Lüdenscheid wollen wir zukünftig...

- Einen gemeinsamen Standort St. Medardus entwickeln
- Willkommenskultur leben
- Freiräume für junge Menschen sichern
- Glaubenszeugen sein, über den Glauben sprechen
- Weitere Orte katholischen Lebens identifizieren
- Dienst am Nächsten leben
- Offene liturgische Räume zur Verfügung stellen

Und was kann ICH tun?

Text: HANS-JOACHIM WAIBEL

Zuerst einmal freuen wir uns sehr, wenn Sie sich ebenso diese Frage stellen. Für viele Menschen in unserer Pfarrei ist der Pfarreientwicklungsprozess noch immer eine Bedrohung, da er scheinbar nur Verlust bedeutet. Aber für eine ganze Reihe engagierter Katholiken ist dieser Prozess schon lange ein Weg in die Zukunft für Lüdenscheid.

Drei Sachausschüsse haben sich seit ihrer Gründung im Jahr 2018 mit diesem Zukunftsweg und mit der Umsetzung des pastoralen Konzepts aus dem Votum auseinandergesetzt. Einer davon ist der Sachausschuss „Wir als Pfarrei, jetzt“ gewesen. Er hat sich in die Projektgruppe „WIR“ umgewandelt. Diese Gruppe widmet sich aktuell dem Thema „Willkommenskultur“. Dabei hat sie die Einheit der gesamten Pfarrei St. Medardus im Blick, die als ganz Lüdenscheid umfassende Gemeinschaft in die Zukunft geht. Haben Sie Interesse an einer Mitarbeit in dieser Gruppe? Wollen Sie den Zukunftsweg unserer Pfarrei ein Stück weit mitgestalten? Dann sind Sie herzlich eingeladen.

Haben Sie schon die Impulse auf dem YouTube-Kanal unserer Pfarrei entdeckt? Diese Gruppierung hat sie bereits in der Fastenzeit 2020 und nach der Adventszeit jetzt auch wieder in der aktuellen Vorbereitungszeit auf Ostern unter den Einschränkungen der Corona-Pandemie erstellt. Die Willkom-

menskärtchen sind eine weitere Idee des Kreises. Sie werden seit der Wiederaufnahme der Präsenz-Gottesdienste in den Kirchen ausgeteilt. Die letzte „Freiluftaktion“ – ein Kreuzweggang durch Lüdenscheid – liegt jetzt allerdings schon ein Jahr zurück und kann leider in diesem Jahr aufgrund der genannten Einschränkungen nicht stattfinden. Die Projektgruppe „WIR“ trifft sich aktuell jeweils am 2. Freitagabend im Monat (ebenfalls aufgrund der Einschränkungen vorerst nur online).

Brauchen Sie noch weitere Informationen? Dann wenden Sie sich bitte per E-Mail an die Gruppensprecherin, Frau Karin Johanningeseker (K.Jogi1@web.de).

Weiterhin arbeitet der Sachausschuss „Pastorales Konzept“ an seiner Transformation in eine oder mehrere Projektgruppen. Diese Gruppe hat bisher sehr gute Vorarbeiten erledigt und eine Fülle an Daten und Informationen zusammengetragen, die für die weiteren Schritte eine große Bereicherung darstellen. Wenn Ihnen die Schwerpunktthemen aus dem vorausgegangenen Artikel von Pfarrer Rose am Herzen liegen und bei Fragen, Anregungen oder Interesse zur Mitarbeit wenden Sie sich bitte am besten per E-Mail an die Steuerungsgruppe PEP (kontakt@medardus-pep.de). Als Fazit passt hier ganz genau der Spruch: „Es gibt nichts Gutes, außer man tut es.“

ES GEHT ANDERS.

Fastenaktion 2021



MISEREOR
unterstützt Menschen
dort, wo die Armut am
größten ist, – seit 1958
und unabhängig von
Glauben, Kultur
oder Hautfarbe.

Spenden Sie jetzt!

DE75 3706 0193 0000 1010 10

www.misereor.de/kollekte

MISEREOR
● IHR HILFSWERK



online
spenden

⊕ | MELDUNGEN

Firmung 2021

Am Sonntag, 12. September 2021, wird Bischof Dr. Franz-Josef Overbeck in unserer Pfarrei das Sakrament der Firmung spenden. Eingeladen werden dazu alle Jugendlichen, die im Jahr 2005 geboren sind. Dazu kommen die Jugendlichen, die im Jahr 2020 ihre Firmfeier verschoben haben.

Firmung bedeutet die Besiegelung und Stärkung durch den heiligen Geist in der besonderen Lebenssituation der 16-jährigen. Mit einem Team von Katecheten und Katechetinnen werden wir uns auf vielfältige Weise mit Fragen des Lebens und des Glaubens beschäftigen. In der aktuellen Situation planen wir eine kompakte Vorbereitung mit einem Infoabend und gemeinsamen Treffen für die Zeit nach Ostern. Alle Jugendlichen werden rechtzeitig angeschrieben.

Misereor-Gruppe in Lüdenscheid

Einige Lüdenscheider Christen möchten das Hilfswerk Misereor aktiv beim Kampf gegen Armut und Ungerechtigkeit in der Welt unterstützen. Um sich konkret einbringen zu können, wollen sie dazu eine eigene Ortsgruppe gründen und damit gezielt Hilfsprojekte, die nach dem Prinzip Hilfe zur Selbsthilfe aufgebaut sind, langfristig unterstützen. Dafür werden weitere Mitstreiter gesucht. Interessenten können sich im Pfarrbüro der Pfarrei St. Medardus, Tel. 02351 / 66400-0, E-Mail st.medardus.luedenscheid@bistum-essen.de, melden.

Termine – oder auch nicht

Die Corona-Pandemie macht es nach wie vor schwierig, Veranstaltungen und Termine zu planen. Deshalb können wir an dieser Stelle auch keinen verlässlichen Ausblick auf besondere Veranstaltungen der Pfarrei bieten. Ein regelmäßiger Blick auf die Internetseite st-medardus.org lohnt sich, um diesbezüglich auf dem Laufenden zu bleiben.

Adressen

Katholische Kirchengemeinde
St. Medardus Lüdenscheid
Jockuschstraße 12
Tel. Pfarrbüro 66 400 - 0
E-Mail: st.medardus.luedenscheid@bistum-essen.de

Kirche Maria Königin
Graf-von-Galen-Straße 23
E-Mail: gemeindebuero@maria.koenigin.org

Kirche St. Petrus und Paulus
Honseler Straße 68
E-Mail: st.petrus-und-paulus.luedenscheid@bistum-essen.de

Kirche St. Paulus Brügge
Parkstraße 245
E-Mail: st.paulus.luedenscheid-bruegge@bistum-essen.de

Pfarrei/Friedhofsverwaltung 66 400 - 14
E-Mail:
st.joseph-und-medardus.friedhofsverwaltung.luedenscheid@
bistum-essen.de

Katholischer Friedhof 5 13 79
Caritasverband 905 - 000
Kath. Erwachsenen- und Familienbildung 905 - 290

Pastoralteam

Andreas Rose, Pfarrer 66 400 - 40
Johannes Broxtermann, Pastor 3 79 61 00
Hans Ferkinghoff, Pastor 17 93 - 0
Sandra Ostermann, Gemeindereferentin 66 400 - 27
Thomas Bartz, Gemeindereferent 66 400 - 37
Mechthild Börger, Gemeindereferentin 66 400 - 15
Marita Franzen, Gemeindereferentin 8 38 04

Krankenhausseelsorge

Monika Welling, Gemeindereferentin 46 27 03
Petra Schulz, Gemeindereferentin 46 27 03

Katholische Kindertageseinrichtungen

St. Rita, Graf-von-Galen-Straße 23
Tel.: 2 71 80

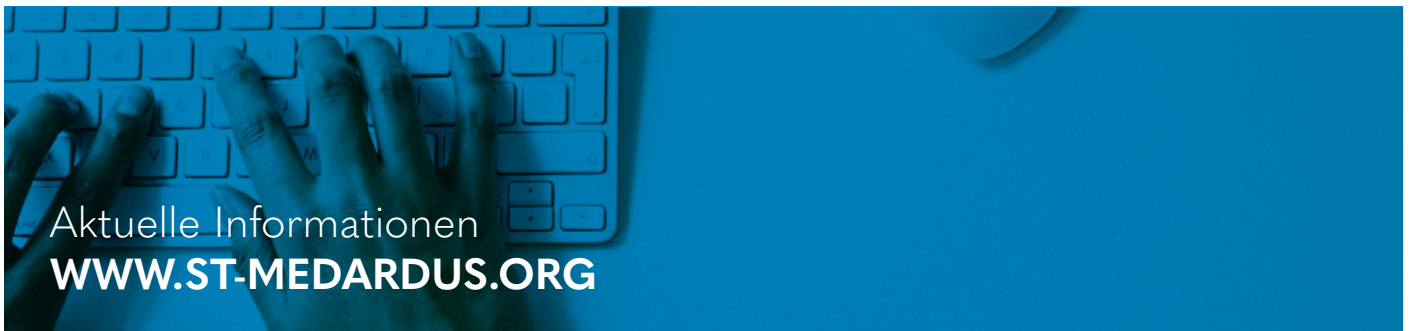
Pater Bertsche, Im Olpendahl 2b
Tel.: 5 35 50

St. Petrus und Paulus, Berliner Straße 18
Tel.: 8 11 41

St. Paulus, Obere Schlänke 2
Tel.: 7 12 92

KiTa St. Josef, Am Ramsberg 112
Tel: 2 18 60

KiTa Die Arche, Kalver Straße 2a
45 86 66

**IMPRESSUM****Medardus-Portal**

Herausgeber: Katholische Pfarrei St. Medardus Lüdenscheid
V. i. S. d. P.: Pfarrer Andreas Rose

Redaktionsteam

Bettina Görlitzer (Redaktionsleitung),
Karl Heinz Blasweiler, Nicole Lyra (Kinderseite),
Andreas Rose, David Schmidt,
Wolfgang Schneider, Günther Weiß

Layout

Fabian Klein

Druck

Druckerei Vogel, Lüdenscheid

Fotonachweise

Titelseite: Günther Weiß
Seite 2: Bettina Görlitzer, Dirk Vogel
Seite 4: Bettina Görlitzer
Seite 6: AdobeStock/AS Photo Project
Seite 7: Bettina Görlitzer
Seite 8: AdoneStock/Thaut Images
Seite 11: Bettina Görlitzer
Seite 16: unsplash.com/Aaron Burden
Seite 21: Bettina Görlitzer
Seite 22: privat
Seite 23: Günther Weiß
Seiten 26, 27: Nicole Lyra
Rückseite: AdobeStock/Carlos Santa Maria

A close-up photograph of a person's hands pouring water from a large, ornate ceramic jug into a shallow, wide bowl. The jug is decorated with intricate, golden-brown scrollwork patterns. The water is captured mid-pour, creating a dynamic, splashing stream. The background is softly blurred, showing a person's legs in white pants and a light-colored, textured fabric. The overall lighting is warm and natural, highlighting the textures of the ceramic and the water.

Gott Gegenwärtig

Gott, du bist da.
Verborgen. Aber
nicht abwesend. Du
drängst dich nicht auf.
Wecke unsere Sinne
für deine Gegenwart.

Du leuchtest auf
im Strahlen eines Kindes.
In jeder Schönheit,
die uns begeistert.
In der Stille des Waldes,
vor der Weite des Meers.
In der Tiefe der Gedanken.
Im Klang von Bach und Mozart
und in den Tönen des Jazz.
In der selbstlosen Tat.
Im Anruf des Gewissens.
Im Leben der
Brüder und Schwestern.
In deinem Wort an uns.

Ja, und in deinem Ebenbild,
im Menschen.
Ganz besonders in dem,
der seinen Jüngern
die Füße wusch -
und mit jeder Faser
seines Seins Liebe ist - wie Du.

Johannes Broxtermann